

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

231 (25.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789317](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789317)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen, Preis 10 Pf. ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM 20

Nachrichten

für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptverleger: Wilhelm von Bülow. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Hartig, für Redaktionen Alfred Wien, für den betriebl. Teil Dr. Reibolch, für Handel und Wirtschaft Dr. Sander, für Turnen, Sport und Sport S. H. J. Mann, für den Anzeigenteil W. Biele. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Selbmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26-28 (Berlinerprecher A 7 2849/1 908). — Druck und Verlag von W. Schatz in Oldenburg

Nummer 231

Oldenburg, Donnerstag, den 25. August 1932

16. Jahrgang

„Gegenwartsfragen der Wirtschaft und Währung“

Von Reichsbankpräsident Dr. Hans Luthers

Auf der 68. Genossenschaftsversammlung in Dortmund sprach sich der Reichsbankpräsident Dr. Luthers über die wichtigsten Wirtschaftsfragen des Tages aus. Den interessantesten Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Wir befinden uns in einer historischen Lage, wo zwar die Wirtschaftskrise ihren Drehpunkt nicht bereits durchschritten hat, wohl aber ist die elementare Kraft des Schumpeter-Vorganges der Wirtschaft nicht mehr so groß, daß man nicht alles daran setzen müsse, den Wirtschaftskreislauf wieder zu machen und daß man nicht mit wohlüberlegten und entchiedenen Maßnahmen der Staatsgewalt und der Reichsbank nunmehr versuchen dürfe und müsse, den natürlichen Genesungsprozess zu unterstützen. Manches, was in einem früheren Zustand der Krise von der Wucht der Ereignisse verschlungen worden wäre, kann im jetzigen Zustand mit Aussicht auf Erfolg eingeleitet werden, besonders auch, nachdem Kaufleute den Ueberdruck der Reparationsfrage tatsächlich aufgelöst hat, wenn auch trotz stärkster deutscher Kraftanstrengung ein Rest verblieben ist.

Zunächst sei Grundrichtiges über die deutsche Wirtschaft gesagt. Angesichts des Gedankens, der so viele herausragt, der jetzt zu schaffen, könnte bei Manchem der Eindruck entstehen, als ob die Verteilung des Grundbesitzes der Privatwirtschaft und der Aufrechterhaltung weltwirtschaftlicher Verbindungen wie auch eine Verteilung der Goldwährungswirtschaft sei und ein gefährliches Stützgerüst bedeute, während ein festes Fundament der Wirtschaften und der Wirtschaften als ein solches angesehen werden kann. Es hat aber zu allen Zeiten gefährlich, der Spitze des geringsten Ueberflusses zu folgen, die sich aus bereiteten Stimmungen der Bevölkerung ergibt. Wirtschaftskrisen sind Entscheidungen auf lange Frist und werden nie falsch getroffen, so wird das Volk die Folgen noch lange zu fühlen haben, wenn die wirtschaftspolitischen Strömungen, die sie einst hervorriefen, längst sich in ganz anderer Richtung bewegen.

Der Staat muß überall Vorkehrungen treffen, damit Mißstände beseitigt werden, und muß auch dafür sorgen, daß ein möglichst großer Bruchteil derer, die zu selbstverantwortlicher Arbeit fähig sind, auch die Möglichkeit unabhängigen Schaffens erhält. Nach allen bisherigen Erfahrungen der Menschheit, kann nur durch Einsetzung des Privatgeschäftslichen Erfolgsergebnisse, aber auch der privatgeschäftlichen Eigenverantwortung jener höchste Mächtigsten aus der Menschenarbeit herausgeholt werden, der herausgeholt werden muß, soll Deutschland einer neuen Blüte entgegengeführt werden. Das wesentlichste ist und bleibt, die Erreichung wirtschaftlicher Freiheit für alle schöpferischen Kräfte. Es dürfen bei der Wirtschaft keine Bedingungen aufgesetzt werden, die deren Erfüllung das freie Wirtschaften selber in Frage gestellt wird. Theoretisch ausgedrückt Wirtschaftssysteme oder Zwangsleistungen werden nicht der Mutterboden für Gedeihen und Wohlstand unseres Volkes werden.

Wichtig ist es, den deutschen Menschen in unläßlich großem Umfang auf die Ergebnisse des deutschen Lebens zu verwirklichen. Es gibt aber Grenzen, die von den Kanaktern autarkischen Planens überschritten werden. Die Deutschen, die insolge fortwährender Verschärfung mit der Weltwirtschaft von 40 auf über 60 Millionen angewachsen sind, haben Jahrzehnte hindurch einen wesentlichen Teil ihrer Arbeitsleistung an das Ausland verkauft. Sie würden, wenn diese Möglichkeit fortfiel, einem dekaristischen Lebenszustand preisgegeben sein, das die aus dem Aufschubgehaltentsein entstehenden Gebührende durch den Rückgang der Lebensführung mehr als angewogen würden. Der Binnenmarkt muß stark sein und trotzdem muß Deutschland die Segnungen des Weltwirtschaftsverkehrs genießen. — Die Landwirtschaft kann nur dann die Preise erzielen, die zu ihrer Erhaltung notwendig sind, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung eine starke Ergänzung durch Beschäftigung im Dienste der Ausfuhr erfährt. Ob durch Landwirtschaft eine Vermehrung der Gütermengen möglich ist, mag theoretisch eine offene Frage sein. Praktisch liegt auf dem Wege zur Erreichung der planwirtschaftlichen Ziele eine Lebensfrage, der Millionen von Deutschen zum Opfer fallen.

Auch die Währung ist kein Versuchsfeld, keine Stelle, an der ohne die Erfahrungen der Vergangenheit zu bemerken, herumgebastelt werden darf. Dazu hängt zuviel Glück und Leid von ihr ab, wie alle jetzt lebenden, die die Nationen durchgemacht haben, wissen. Im Rahmen des höchsttechnischen Möglichen hat die Reichsbank alles getan, was geschehen konnte, und wird es weiter tun. Die Notenbank kann kein Kapital zandern. Kapital ist das Ergebnis einer Sparsamkeit der Bevölkerung. Die Notenbank kann nur Geld bereiten, das in kurzer Frist

zu ihr zurückfließt. Unter besonderen Umständen kann sie bei gesicherter Kapitalbildung in Voranschritt treten und kann auch veränderungsweise zu erwartende Leistungen des Kapitalmarktes im gewissen Umfange diskontieren. Bei echten Geschäftsvorgängen ist die Reichsbank jederzeit bereit, ihre Kreditkraft zur Verfügung zu stellen. In diesem echt wirtschaftlichen Rahmen fehlen nicht die Kredite, sondern die Kreditnehmer. Den Stillstand des Wirtschaftslebens als solchen kann die Notenbank nicht überwinden, sondern nur der Wille der Teilnehmer des Wirtschaftslebens, nicht mehr stillzustehen. Auch wenn demnach das Wirtschaftsprogramm der Regierung besondere Erleichterungen bieten wird und die Reichsbank Wege gefunden hat, um kräftig mitzuwirken, so kommt es letzten Endes doch darauf an, daß die zum privaten Wirtschaften Verufenen nun auch wirklich wirtschaften wollen. Die Ueberführung der Goldwährung ist nicht möglich, da man einen anderen internationalen Wertmesser bisher nicht gefunden hat. Die falsche Goldverteilung kann nur durch eine richtige Weltanleihe- und Weltkreditpolitik überwunden werden. Die Behauptung, daß die Wirtschaft so wenig Kredite bekomme, weil Deutschland so wenig Gold hätte, ist ein Märchen. Die Reichsbank tauscht heute jeden reichsbankfähigen Wechsel.

Eine Evaluation der deutschen Reichsmark ist unmöglich, da es Deutschland an den natürlichen Gegenpartnern fehlt, die die Währungswertung aufstellen. Im übrigen war ein Ausgehen der Goldmark in England nicht geplant. Ueber das Problem der Zinsänderung läßt sich mit Rücksicht auf die schonenden Erörterungen zwischen Reichsbank und Reichsregierung noch nichts Bestimmtes sagen. Es geht nicht nur, das, was auch immer auf diesem Gebiet geschieht, dem einen großen Ziel alles anstreben und privaten Strebens dienen muß, im letzten Endes die wirtschaftliche Kraftentwicklung Deutschlands zu fördern. — Was die Auslandsschuld anbetrifft, so genügt es, auf die Erklärung

gen des Reichswirtschaftsministers zu verweisen, in denen jeder Gedanke an einen einseitigen Eingriff Deutschlands in seine Zinsverpflichtungen zurückgewiesen wird. Eine möglichst baldige Erhöhung des Gold- und Devisenbestandes der Reichsbank ist selbstverständlich eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Reichsbank. Ebenso selbstverständlich ist es, daß in freier Entscheidung aller Beteiligten fortgesetzt an einer Herabsetzung der Geldlohn gearbeitet werden muß.

Was den Diszontsatz anbetrifft, so ist die Reichsbank zur weiteren Senkung bereit. Eine neue Diszontsenkung liegt auf der Linie der Gesamtwirtschaftsinteressen. Wenn sie bisher nicht erfolgt ist, so liegt dies lediglich an der Vorsicht des Bankrates. Die Maßnahmen zur Umkehrung dieses Zustandes hat die Reichsregierung zu ergreifen, die alle Möglichkeiten prüft. Die Reichsbank bemüht sich, die geschehenen Einbußen, die die Freiheit der Diszontpolitik einengen, sobald als möglich zu beseitigen.

In bezug auf die Organisation des Bankwesens ist zu sagen, daß, wenn bei den Banken die kurzfristige Auslandsverschuldung rechtzeitig eingeschränkt worden wäre, so würde die kurzfristige Verschuldung Deutschlands zwar nicht im gleichen Ausmaß geringer sein, da ein Teil der Kredite von der Wirtschaft selbst aufgenommen worden wäre, aber der nun vom vorigen Frühjahr wäre nicht in voller Schärfe aufgetreten und die Reparationsfrage wäre voraussichtlich früher ins Gelingen gekommen. Trotz des Einfaches starker Mittel durch die Reichsbank innerhalb des Bankwesens bedeutet eine Verankerung der Banken nicht die Lösung. Nur ein Bankwesen mit privater Verantwortung wird in die Vielgestaltigkeit der deutschen Wirtschaft sich richtig einfügen können, sobald erst einmal der natürliche Kapitalbildungsprozess und natürliche Geldbewegungsprozesse wieder im Gange sind. Über es wird Aufgabe von Organen der Allgemeinheit sein, dieser Freiheit privatwirtschaftlichen Bankenscharf gegenüber in harter Abgrenzung der Bezirke die gesamtwirtschaftlichen Interessen zur Geltung zu bringen. Im Kuratorium für das Bankwesen ist das notwendige Instrument vorhanden. Für Deutschlands Zukunft kommt es darauf an, durch echte und durchgreifende Reformmaßnahmen alles gesund und kräftig zu machen. Das private Wirtschaftsleben aber kann nur in der Zeit der Freiheit und der Selbstverwaltung der Einzelnen gedeihen.

Geheimnisse um Süddeutschland

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 24. August.

Worn an steht in politischen Kreisen immer mehr die Erörterung über die Frage, ob die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum über die Regierungsbildung — zunächst einmal in Preußen — nunmehr tatsächlich ernsthaft in Gang kommen. Der Mittwoch war in der Reichshauptstadt von den verschiedensten Gerichten erfüllt, die sich am Nachmittag dahin berieten, daß in aller Heimlichkeit ein Fortschreiten der bisher nur sehr losen Fühlungnahme zwischen Nationalsozialisten und Zentrum in einer süddeutschen Stadt verabredet sei, und dabei wurde in erster Linie Stuttgart genannt. Allem Anschein nach hat am Mittwoch tatsächlich eine neue Aussprache zwischen Vertretern des Zentrums — genannt werden hier Dr. Brüning, der die letzte Zeit in Biberhöhe in Urlaub weilte, und Dr. Graf, dem Geschäftsführer des preussischen Zentrums — und der NSDAP stattgefunden. Wie man hört, ist von den Nationalsozialisten Gregor Straffer beauftragt worden. Genau vermag niemand zu sagen, wie die Dinge tatsächlich stehen. Die Na-

tionalsozialisten hätten alles geheim, und vom Zentrum weiß man ja, daß es sich sehr darauf versteht, seine Karten verdeckt zu halten. So kam erst am Mittwoch heraus, daß Dr. Graf am Dienstag nicht, wie vom Zentrum offiziell angegeben wurde, nach Hesse-Nassau zu seinem Wahlkreis, sondern vielmehr nach Stuttgart gereist ist. Weil die Situation so unübersichtlich ist, sieht man tündig auch von einer Prognose ab. Es genügt, festzustellen, daß überwiegen in den politischen Kreisen ein gewisser Optimismus zutage tritt, dahingehend, daß man kaum mit einer Einigung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten rechnen zu können meint, jedoch wird dabei unterstrichen, daß sich erst gegen Ende der Woche alles greifbar abzeichnen wird.

Zur allgemeinen Charakterisierung der Situation sei noch folgendes gesagt: Es hat den Anschein, als ob im Zusammenhang mit der ungeheuren Erregung der Nationalsozialisten über das Deutscher Urteil der NSDAP, um jeden Preis die Opposition gegen das Kabinett V. Papen noch zu verschärfen, die Weizsäcker, mit dem Zentrum ernsthaft zu verhandeln, wesentlich vermehrt hat. Wie schon auf rein ausdrucksfähig diese Opposition schon geworden ist, geht u. a. aus einem Artikel von Dr. Goebeles in „Angriff“ hervor, der im Zusammenhang mit dem Deutscher Urteil sagt: Wir werden, wie es seit je bei uns Sitte war, vor das Land hinstreten und das deutsche Volk fragen, ob dieses Urteil in seinem Namen gesprochen wurde und wenn nein, ob es nicht an der Zeit ist, die Männer und Parteien von der Bühne wegzufegen, die sich hier in dreifacher Ueberheblichkeit anmaßen, für das Volk und sein Wohl die Gesetze in Anspruch zu nehmen. In diesem Zusammenhang mag auch ein Telegramm erwähnt werden, das der sozialistischen Reichstagsfraktion an den Reichstagspräsidenten V. Papen geschickt hat, und in dem es heißt: „Namentlich nationalsozialistischer Reichstagsfraktion warne ich angesichts dreihundert ungeklärter Mordtaten, zuletzt der Ohlau, vor Vollstreckung Deutscher Todesurteile.“ Wie die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten ausfallen werden, vermag im Augenblick natürlich noch niemand zu sagen. Ebenfalls wird man mit der Verantwortung der Frage vorsichtig sein müssen, ob die jetzt so viel zitierten und kommentierten „Querverbindungen“ der Weizsäckerfraktion der beiden Parteien einen bestimmenden Einfluß auf den Gang der Koalitionsverhandlungen haben können.

Das Zentrum hat für sich zunächst beschlossen, seine preussische Fraktionsführung, die zunächst für Mittwoch vorgegeben war, auf den kommenden Montag zu verlegen. Man hofft angelehnt dann in der Freitagssitzung

Um die Neubildung der Thüringischen Regierung



Der thüringische Landtagsabgeordnete Sauerl, Führer der NSDAP-Fraktion, wurde vom Landtagspräsidenten mit der Neubildung der thüringischen Regierung beauftragt.

Eine Familie fliegt über den Ozean



Der amerikanische Oberst George Hutchinson (links) mit seiner Familie vor seinem Flugzeug. Die Familie Hutchinson ist jetzt mit einem Sikorski-Flugzeug über den Nordatlantik via Neufundland-Grönland-Island nach London gefahren. Hutchinson erklärt, daß er den Flug vor allem unternimmt, um seinen Kindern, die schon verschiedene kleinere Flüge mitgemacht haben, einmal etwas Besonderes zu bieten. Der Löwe fliegt auch gratis mit.

Schon etwas klarer sehen zu können. Angesichts der noch durchaus unklaren innerpolitischen Situation erscheint es uns auch heute nicht am Platze, Vermutungen darüber anzustellen, was die Regierung haben bei Zusammenritt des Reichstages je nach dem, welche Situation sie vorfindet, tun wird oder nicht, und es erscheint zweifellos, schon jetzt wieder allen den Kombinationen nachzugehen, die die „eventuelle“ Auflösung des Reichstages, die „eventuelle“ Vorbereitung eines Volksentscheides zur Ausrückung der Verfassung, und anderes mehr schon jetzt aus dem Dunkel der politischen Situation herausstrahlen lassen wollen.

Nach besprochen wird in politischen Kreisen auch die Frage, wie sich die kommissarische Preußenregierung beim Wiederzusammenritt des Landtages dem Parlament gegenüber verhalten wird. Auch hier ist zu betonen, daß in erster Linie einmal abgewartet werden muß, ob die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum zu irgendeiner Einigung führen. Erst dann wird auch wohl die kommissarische Preußenregierung einseitig darüber Beschluß fassen, ob sie, wie jetzt schon behauptet wird, zu der Ansicht gelangt, daß sie auf Grund ihrer vom Reichspräsidenten stammenden Vollmacht sich nicht in der Lage sieht, sich an die parlamentarischen Brüche hinsichtlich der Ministerzitterung vor das Parlament und Erteilung von Mißtrauensvoten zu binden. Sicherem Vermehren nach beabsichtigt der Bevollmächtigte des Reichskommissars, Dr. Bracht, beim Wiederzusammenritt des Landtages eine Erklärung abzugeben über die Haltung, die die kommissarische preussische Regierung dem Landtage gegenüber einzunehmen gedenkt.

Dr. Lütgebrunn lehnt den Gnadenweg ab

Wiederaufnahmeverfahren auf Grund neuer Tatsachen?

München, 24. August.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht eine Unterredung seines Dresdener Vertreters mit Justizrat Dr. Lütgebrunn, dem Verteidiger der von dem Deutschen Sondergericht verurteilten Nationalsozialisten. Dr. Lütgebrunn erklärte u. a., der Gnadenweg komme im Fall Beuthen nicht in Frage. In gegebenen Fällen handle es sich um einen Justizskandal, so daß er es ablehnen müsse, den Gnadenweg zu beschreiben. Es sei ihm im übrigen gelungen, überraschende neue Tatsachen festzustellen. Der geübte Pietzsch habe am Abend des 9. August zwischen 10 und 11 Uhr mit zwölf Kommunisten einen SA-Mann namens Solwa mit Schlagringen und anderen Waffen überfallen. Ein Begleiter dieses überfallenen SA-Mannes sei dann zu dem Gastwirt Rachmann, bei dem das SA-Schutzkommando lag, gekommen und habe um Hilfe gebeten. Durch diese Tatsachen erfahre der Sachverhalt eine völlig neue Beleuchtung. Alle diese Tatsachen gäben die Möglichkeit, das Wiederaufnahmeverfahren zu betreiben, weil tatsächlich inzwischen Beweismittel erbracht seien, die es notwendig erscheinen ließen, die Sache im ordentlichen Gerichtsverfahren nachzuprüfen.

*

Reise Dr. Freisers nach Weuthen

Berlin, 24. August.

Durch die Reise des Vorstehenden des Jarnew-Ausschusses des Preussischen Landtags, Dr. Freiser, nach Weuthen wird die Frage aufgeworfen, auf welcher rechtlichen Grundlage Dr. Freiser, eine Untersuchung in Weuthen vornehmen will. Vorklärendes liegt die Sache so, daß die Gegenstände der Verhandlung im Untersuchungsanschuß dem Ausschuß durch Beschluß des Landtagsplenums zugewiesen werden. Allerdings hat ein Untersuchungsanschuß das Recht, Untersuchungen und Vernehmungen anzustellen. Dazu ist aber ein Beschluß des Untersuchungsanschußes notwendig. Da nun bekanntlich der Jarnew-Ausschuß noch nicht aufgenommen worden ist und daher keine Vernehmungen vorgenommen werden können, ist anzunehmen, daß Dr. Freiser

privatim nach Weuthen gefahren ist, um sich über den Prozeß zu informieren.

Aus den Beratungen des Fraktionsvorstandes der Nationalsozialisten im Preussischen Landtag ist parteiamtlich mitgeteilt, daß Dr. Freiser prüfen will, ob sich der Jarnew-Ausschuß in Weuthen mit dem Prozeß beschäftigen könne. Von der Partei wird dazu erklärt, daß der Ausschußvorsitzende zwar jederzeit das Recht habe, den Untersuchungsanschuß einzuberufen, doch siehe weder in der Verfassung noch in der Geschäftsordnung etwas darüber, ob der Vorsitzende den Ausschuß auch an anderen Stellen einsetzen dürfe. Da nach der Preussischen Geschäftsordnung keine Däten und Reisespesen ohne Zustimmung des Ausschusses ausbezahlt werden dürfen, so würde im vorliegenden Falle die Entscheidung des Ausschusses herbeizuführen sein. Der Ausschuß wird am 30. August zu einer Vollversammlung zusammentreten.

Stahlhelm bittet um Milderung des Urteils

Berlin, 24. August.

Die Reichspräsidenten des Stahlhelm teilt mit: Der Stahlhelm, Bund der Frontkämpfer, hat sich mit einem Schreiben an den Reichspräsidenten als die in der Eigenhaft als kommissarischer preussischer Ministerpräsident zuständige Instanz mit der Bitte gewandt, die durch das Weuthener Urteil über fünf Angehörige der SA verhängten Todesstrafen auf dem Gnadenwege von den Verurteilten abzuwenden. Der Stahlhelm begründet sein Gnadengeuch insbesondere mit dem Hinweis auf den geringen Zeinunterschied zwischen dem Zutratreten der Notverordnung und der Durchführung der Tat, die es ausschloß, daß die Täter von den neuen Strafbestimmungen Kenntnis haben konnten. Ein weiteres Gnadengeuch hat der Königin-Luise-Bund an den Reichspräsidenten gerichtet.

Die Arbeitsbeschaffung

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 24. August.

Das Reichskabinett wird noch den größten Teil dieser Woche mit der Fertigstellung des Wirtschaftsprogramms in Anspruch genommen sein. Nach den vorläufigen Dispositionen soll das Kabinett am Freitag und Samstag zur endgültigen Beschlußfassung zusammentreten. Am Sonntag will dann der Reichspräsident bekanntlich die Grundzüge des Programms bei einer Tagung des Westfälischen Bauernvereins kundgeben. Das die handels- und sozialpolitischen Grundlinien, die das Reichskabinett in seinem Programm zu vertreten gedenkt, dazu geführt haben, daß der bisherige Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, zurückzutreten gewillt ist, hatten wir bereits bemerkt. Das Ministeramt Trendelenburgs liegt augenblicklich dem Reichspräsidenten zur Beschlußfassung vor. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß dieses Geschäft genehmigt wird. Als Nachfolger Dr. Trendelenburgs wird in erster Linie Geheimrat Schwarzgopf, bisher Direktor der Sandkreditkasse in Kassel, genannt. Wie weit die Nachrichten zutreffen, wonach außerdem Ministerium noch andere Veränderungen besonderer Art bevorstehen, (es wird davon gesprochen, daß auch Ministerialrat Jochen, der bisherige Kartellreferent des Ministeriums, von seinem Posten scheiden soll) ist im Augenblick mit Bestimmtheit noch nicht zu sagen.

Im Zusammenhang mit der Beratung über das Wirtschaftsprogramm werden jetzt vom Reichspräsidenten führende Persönlichkeiten verschiedener Wirtschaftskreise zur beiderseitigen Information empfangen. Am Mittwoch erschienen zunächst Vertreter des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, die in erster Linie für die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für das selbständige Handwerk und für Wiederherstellung des Mißausbestandes eintraten. Weiterhin plädierten die Vertreter des Handwerks für eine einseitige Kreditpolitik für den gewerkschaftlichen Mittelstand. Der Kanzler sagte den Herren eingehende Prüfung ihrer Wünsche zu. Am Donnerstag wird voraussichtlich der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Krupp von Bohlen und Halbach vom Reichspräsidenten empfangen werden. Man wird vermuten dürfen, daß in dieser Unterredung in erster Linie sozialpolitische und Untertarfragen besprochen werden sollen. Das scharfe Urteilen von dem Grundab einseitiger Autarkie in der großen Rede des Reichspräsidenten Lührer auf dem Genossenschaftstag findet in diesem Zusammenhang in Berliner politischen Kreisen stärkere Beachtung.

Ueber das Ziel, das mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm verfolgt wird, hört man jetzt von unterschiedlicher Seite, daß man 200 bis 250 000 Erwerbslose wieder in den Produktionsprozeß einzufassen hofft. Der Gesamtanbau, über dessen Finanzierung mit dem Reichsbankpräsidenten Klarheit geschaffen ist, wird, wie schon früher erwähnt, etwa 350 Millionen Mark betragen. Diese Summe soll sich in folgende Posten gliedern: 100 Millionen Mark für den Straßenbau, 50 Millionen für die Wasserstraßen, 40 Millionen für Meliorationen, 20 Millionen für den Hügelbau, 15 Millionen als Abwrackprämie für die Schiffahrt, 10 Millionen für die Seebau, 10 Millionen für die Peringsfischerei, 10 Millionen für den Bau von Eigenheimen und unter Umständen 50 Millionen für den Wohnungsbau. Wie man hört, will der Reichspräsident in seiner großen Rede am Sonntag die Notwendigkeit der Förderung des Binnenmarktes an die Spitze seiner Ausführungen stellen. Wie weit im Laufe der Woche im Zuge der Weiterberatung die und da vielleicht überprüfte Gebankengänge in planwirtschaftlicher und autarkischer Beziehung noch reifiziert werden, wird man erst bei der Verlesung des Programms übersehen können. Wie mit großer Bestimmtheit jetzt behauptet wird, soll die Reichsregierung übrigens die Wichtigkeit haben, das gesamte Wirtschaftsprogramm noch vor Zusammenritt des Parlamentes durch Notverordnung in Kraft zu setzen.

Zu den Erörterungen über die Bürgersteuer, wie sie hauptsächlich erneut durch die Erklärungen des Deutschen Städtetages hervorgerufen worden sind, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß die ganze Frage sorgfältiger Prüfung unterliege und daß eine Entscheidung weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin bislang getroffen worden sei.

In politischen Kreisen sieht man dieser Auskunft einigermaßen skeptisch entgegen, weil daraus nicht zu ersehen ist, wie weit der frühere Entwurf der Reichsregierung die Bürgersteuer im laufenden Jahre nicht mehr zu erheben, ungeheuren werden soll oder nicht. Im Augenblick scheitern im Reichsfinanzministerium die Bedenken gegen eine nochmalige Erhebung der Steuer in diesem Jahre noch zu überwiegen. Es ist aber noch nicht mit Sicherheit zu erkennen, in welchem Umfange sich die Wünsche des Städtetages, die auf eine Wiedererhebung der Steuer vom 1. Oktober 1932 ab hingen, durchsetzen werden.

Ein neuer Fall Marel in Wien?

Niesenprozeß um eine Versicherungssumme von 100 000 Schilling

Wien, 24. August.

Vor wenigen Tagen verstarb der Ingenieur Marel, von dem man heute noch nicht mit aller Bestimmtheit weiß, ob er sich tatsächlich das Bein abfahren ließ, um die für schweren Unfall vorgegebene Versicherungssumme zu erhalten, oder ob das Urteil, durch das er von der Anlage des Versicherungsbetruges freigesprochen wurde, zu recht ergangen ist. Bereits in den nächsten Tagen wird in Wien ein Prozeß verhandelt werden, bei dem es sich ebenfalls um eine Versicherungssumme von 100 000 Schilling handelt, die ausbezahlen sich die Versicherungsgesellschaft weigert, weil ihrer Ansicht nach der Versicherte bei dem Versuch, einen Versicherungsbetrag durchzuführen, ums Leben gekommen ist.

Klägerin ist die Witwe des im Februar dieses Jahres tödlich verunglückten Fabrikanten und Seidenhändlers Wilhelm, die von der Versicherungsgesellschaft „Fiume“ die Zahlung von 100 000 Schilling auf Grund einer Versicherungsspolize verlangt. Demgegenüber hat die beklagte Gesellschaft die Abweisung der Klage beantragt mit der Begründung, daß Wilhelm verurteilt habe, einen schweren Unfall vorzutauschen, und dabei durch Ungeschicklichkeit den Tod fand.

Die Vorgeschichte dieses sensationellen Prozesses ist folgende: Wilhelm hatte an einem Februarabend eine kleine Gesellschaft bei sich, die sich mit Kartenspiel unterhielt. Mithin stellte sich heraus, daß ein eiserner Ofen defekt war. Da die Weibchen bereits schlafen gegangen waren, wollte Wilhelm selbst einen anderen Ofen aus dem Badezimmer holen.

Während die anderen im Wohnzimmer warteten, erlösten auf einmal aus dem Badezimmer furchbare Schreie. Die herbeieilenden Gäste fanden ihren Will als eine lebende Zerkel vor. Offenbar war ihnen ein Stück eine Petroleumlampe, während er ein Licht anzünden wollte, gespalten. Das Petroleum war explodiert, und die Kleidung des Unglücklichen hatte Feuer gefangen. Mit schweren Brandwunden erbrachte man den Fabrikanten in ein Krankenhaus, wo er jedoch am nächsten Morgen seinen Verletzungen erlag.

Wenige Tage darauf wurde von Beauftragten der „Fiume“, bei der sich Wilhelm vier Wochen vorher auf Unfall und Tod versichert hatte, eine Untersuchung vorgenommen, deren Ergebnis darin bestand, daß die Versicherungsgesellschaft die Auszahlung der Versicherungssumme verweigerte.

Die Gesellschaft hat natürlich eingehende Nachforschungen vornehmen lassen, welche Gründe den Fabrikanten zu einem derartigen Verbrechen hätten treiben können. Und tatsächlich ergaben die Tatsachen, die sie dem Gericht unterbreitet hat, sehr bedenklich. Früher ein feinsinniger Mann, soll Wilhelm zuletzt völlig verarmt gewesen sein. Seine Villa und deren gesamtes Inventar waren verpfändet, so daß er sich zu Beginn dieses Jahres dem Nichts gegenüber sah. Deshalb, so folgert die Gesellschaft, habe sich Wilhelm bei ihr versichern lassen, um wenigstens seine Familie zu versorgen.

Weiter wird behauptet, daß der Fabrikant bereits vorher zwei Selbstmordversuche unternommen habe. Einmal habe er sich vor einen Stadtbahnzug geworfen, wobei er am Bein so schwer verletzt wurde, daß ihm sein Fuß im Krankenhaus amputiert werden mußte. Später soll er sich dann in einem Sanatorium die Pulsadern aufgeschnitten haben.

Die Hintergründe, die übrigens wegen einiger Behauptungen gegen einzelne Direktoren der „Fiume“ eine Verteidigungslage ergeben haben, behaupten demgegenüber, daß es sich bei dem Unglück auf der Eisenbahn um einen Unfall handele, während er sich die Pulsadern in Wahrheit aus Gram über den Verlust seines Fußes aufgeschnitten habe. Dieser Unfall habe auch zur Folge gehabt, daß Wilhelm sich bei der „Fiume“ versichern ließ. Ein besonders Argument der Klägerin ist, daß sich doch niemand einen so furchtbaren Tod aussuchen würde, wenn er einen Versicherungsbetrag verlieren wollte. Einen Vergleichsvorschlag der Gesellschaft auf 30 000 Schilling hat die Witwe abgelehnt.

Der englische König als Erbe König Manuels

Gestern wurde in Lissabon die lang erwartete Eröffnung des Testaments des verstorbenen Königs von Portugal, Manuel, vorgenommen. Zur Wiederholung aller Vermächtnisse seines Londoner Palastes, das er König die gesamte Einrichtung seines Gemaches und Vorkonzessionierung dem König George V. von England vermachte, hat die Testamenten meist der Erblasser auf die großen Wädhlen des englischen Königs ihm gegenüber hin und hebt hervor, daß er mit diesem Legat nur einen ganz kleinen Teil seiner Schuld seinem väterlichen Freund gegenüber abtragen könne. Erbkönig Manuel vermachte außerdem 400 000 Pfund Sterling seiner Witte und den Rest seines Vermögens seiner Witte.

Nachtragsanfrage gegen Gebrüder Labufen

Verhandlung weiter hinausgezögert (Sonderdienst unseres Bremer Vertreters)

Vor einigen Wochen wurde beauftragt die Voruntersuchung gegen die Gebrüder Labufen seitens der Bremer Staatsanwaltschaft erneut eröffnet. Von quinterichteter Seite erzählt unser Bremer Vertreter, daß auf Grund dieser Voruntersuchung von der Staatsanwaltschaft eine umfangreiche Nachtragsanfrage gegen die Gebrüder Labufen erhoben worden ist. Der wichtigste Punkt dieser Anfrage wirft den Gebrüder Labufen vor, in den Jahren 1926/27 17 bis 18 Millionen RM für sich unzulässigerweise zu Lasten der Gesellschaft entnommen zu haben, während sich der übrige Teil der Anlage mit weiteren Untereuchungen befaßt, die zum Schaden der Gesellschaft begangen sein sollen.

In der Presse ist vielfach die bremische Staatsanwaltschaft angegriffen worden, daß sie ihre Arbeiten in dieser Sache nicht genügend schnell vorantreibe, um endlich die Verhandlung gegen die Angeklagten stattfinden lassen zu können. Dazu hören wir, daß die Behörden ihre sämtlichen Arbeiten bereits beendet haben; die Verteidiger der Gebrüder Labufen haben jedoch schon seit Monaten immer wieder eine Verlangung der Ermittlung eingeklagt, so daß hierdurch die Verhandlung hinausgezögert wird. Die Verhandlung wird erst im Februar oder März nächsten Jahres stattfinden.

Um den engeren Zusammenfluß Ostafrikas

Englandjögert

London, 25. August.

In Form eines Weißbuchs ist jetzt der Schriftwechsel zwischen dem englischen Kolonialamt und den Gouverneuren von Tanganyika, Uganda, Nyasaland, Kenja, Nord-Rhodesien und Sansibar über den Parlamentsbericht, betr. einen engeren Zusammenfluß Ostafrikas veröffentlicht worden. Ein gleichzeitig veröffentlichter Bericht des Kolonialamts zeigt, daß sich das Amt den Wünschen des parlamentarischen Ausschusses über eine Annäherung zwischen den verschiedenen Teilen Ostafrikas und über die anderen Fragen angegeschlossen hat. Der Zeitpunkt ist fest aber noch nicht genau, in dem weitreichende Maßnahmen zur Vereinigung der ostafrikanischen Besitzungen zu ergreifen. Die Mandatsbestimmungen müssten hierzu berücksichtigt werden, diesem Standpunkt schließen sich auch die meisten Gouverneure an. Sie befürchten jedoch in Übereinstimmung mit dem Kolonialamt und dem Parlamentsbericht eine Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Verkehrswezens, der Pöste, der Eingeborenen-Politik, der Entwicklung der Verfassungsfragen usw.

Schweres Autobusunglück in Südtirol

Ein Toter, 20 Verletzte

Innsbruck, 24. August.

Am Dienstagmorgen gegen 17 Uhr ereignete sich auf der Reichsautobahn bei Mall in einem schweren Autobusunglück, das ein Menschenleben und 20 Verletzte forderte. Ein Württemburger Autobus aus Ravensburg mit 21 Fahrgästen kam über den Reichsautobahn-Baß gefahren, um noch vor Abend Meran zu erreichen. Auf der fast abfallenden Strecke bei Sanft Vallenin auf der Höhe bemerkte der Wagenführer, daß die Bremsen verlagte. Kraftlos ließ er die schweren Wagen sofort gegen einen Aleebaum in der Hoffnung, dieses Hindernis

nis werde den unvermeidlichen Sturz über die Straßendböschung aufhalten. Der Autobus knickte jedoch den starken Baum um und stürzte dann am Straßenrand um. Alle Fahrgäste wurden herausgeschleudert. Einige kamen unter das Auto zu liegen. Wie durch ein Wunder blieb der Führer unverletzt. Vier der am schwersten Verletzten Personen mußten

in das Spital nach Mall eingeliefert werden. Dort ist der 21 Jahre alte Paul Schmid aus Ravensburg gestorben. Die übrigen drei Schwerverletzten befinden sich in Lebensgefahr. Mehrere Schwerverletzte kamen in das Krankenhaus nach Meran, die übrigen sieben Personen wurden mit nur leichten Verletzungen nach Bozen gebracht.

Unruhiger Abend in Beuthen

Wieder Schaulustenspektakel

Beuthen, 24. August.

Nachdem sich am Dienstag die Erregung in Beuthen fast völlig gelegt hatte, ist es im Laufe des Mittwochabends wieder unruhig geworden. In den Straßen lebte der Fußgängerverkehr über das normale Maß auf. Die Polizei war genötigt, den Streifen dienstlich zu verläßern. Es kam auch vereinzelt zu Ausschreitungen und Zusammenstößen. In einigen Geschäften und Lokalen wurden die Schaufenster und Fensterhebel eingeworfen. Die Polizei gibt hierüber folgenden Bericht heraus:

Zwischen 17.30 und 18 Uhr wurden die Schaulustenspektakel des Geschäfts von Kochmann in der Gartenstraße eingeschlagen. Um 22 Uhr wurden in der Bahnhofstraße zwei Fensterhebel im Lokal von Weinstein zerstört. Um dieselbe Zeit wurden im Volksbad mehrere Fensterhebel eingeworfen. Hier konnte ein Täter festgenommen werden. Es handelt sich um einen Angehörigen der NSDAP. Um 22.30 Uhr zogen 300 bis 400 Nationalsozialisten, zum Teil in Uniform, zum Teil in Zivil, Männer und Frauen, um das Gerichtsgebäude herum und standhalten. Die Polizei brachte sie ab. Um dieselbe Zeit sammelten sich auch mehrere hundert Personen auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Die Polizei schritt ein und trieb die Menge auseinander. Festnahmen erfolgten nicht. Von der Waffe ist kein Gebrauch gemacht worden.

Bannmelde um das Beuthener Gericht

Spyden, 24. August.

Nach einer zweiten Verordnung des Regierungspräsidenten von Oberschlesien ist in einem besonders begrenzten Stadtbezirk um das Landgericht Beuthen jede Ansammlung oder Zusammenrottung von einzelnen Personen und Gruppen auf der Straße verboten. Auch das Befahren der Straßen in diesem Bezirk mit Kraftwagen ist durch den Verbot untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis eines Monats bis zu 150 RM bestraft. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Im übrigen bleiben die Bestimmungen der bisherigen Verordnung über Demonstrations- und Umzugsverbot davon unberührt.

Neun Personen festgenommen

Beuthen, 25. August.

Wie die Polizeipressestelle mitteilt, ist es am Mittwochspätabends zu weiteren Ausschreitungen gekommen. So wurde um 22.15 Uhr ein Schaulustenspektakel des „Volksstimme“ eingeschlagen. Um 22 Uhr waren junge Burken zwei Fenster in diesem Bezirk mit Kraftwagen in der Gumboldtstraße ein. Um 23 Uhr wurde eine Schaulustenspektakel des Firma Steinbauer & Tiefenbrunn in der Bahnhofstraße eingeschlagen. Das Schaulustenspektakel wurde zum Teil geschändet. Ein Arbeiter namens Fischer wurde von Nationalsozialisten festgehalten und der Polizei übergeben. Ein zweiter Täter namens Schwarz wurde von der Polizei verhaftet. Gegen 24 Uhr verließen mehrere junge Leute die Straße und begannen mit Gekreihe die Fenster des kommunikativen Büros zu zertrümmern. Um Mitternacht wurde in der Bahnhofstraße ein Straßenumgehendes, dessen Anwesen, sechs Nationalsozialisten, auf Grund des Demonstrationsverbotes und wegen unruhigen Verhaltens festgenommen wurden. Insgesamt sind bisher neun Festnahmen erfolgt.

„Die Gangster-Herrlichkeit ist zu Ende!“

Bürgermeister Cermats Reklamefahrt

Berlin, 24. August.

Der Oberbürgermeister von Chicago, Cermat, der in Amerika den Ruf eines rücksichtslosen Bekämpfers der Unterwelt genießt, hat sich zur Zeit auf seiner Europa-Tournee in Berlin auf, um auch hier für die im nächsten Jahr stattfindende Weltausstellung von Chicago Propaganda zu machen.

Innerhalb eines Jahres ist es dem aus dem früheren österreichischen Röhnen eingewanderten Tschechen Cermat gelungen, ein Werk zu vollbringen, an dessen Gelingen selbst die unerschrockensten Kriminalisten von USA zweifeln hätten. Man kann von dem Chicagoer Oberbürgermeister ohne Übertreibung sagen, daß er kam, sah und siegte. Was er zu sehen bekam, war nicht gerade erbaulich: Chicago galt noch vor einem Jahr als Verbrecherstadt, als die Stadt der Al Capone, Diamond und anderer berühmten Gangster, die einen lebhaften Alkoholschmuggel unterhielten, den Geschäftsleuten schwere Tribute auferlegten und am helllichten Tag die abscheulichsten Verbrechen verübten, ohne von der bestochenen Polizei auch nur im geringsten bestraft zu werden. Diese Zustände bewirkten, daß auch die allgemeinen moralischen Auffassungen, insbesondere der Stadverwaltung gegenüber, sehr ungünstig waren; kein Mensch dachte daran, Steuern zu zahlen, die lächerlichen Beamten konnten keine Gehälter erhalten, und es sah aus, als würde die ganze Stadt Chicago in diesem allgemeinen Chaos untergehen.

Der Herr mit dem ewigen Strohhut, wie man Cermat nennt, machte bei seinem Amtsantritt nicht viel Federlesens. Zuerst lagte er die Polizei auseinander und schuf, angeblich nach deutschen Muster, eine neue Schutzorganisation mit Ueberfallkommandos, Morbalkommissionen und Spezialbezirken für die diversen Gangsterbanden. Dann wartete er nicht erst die Drohungen der Verbrecher ab, sondern ging zum Angriff über, indem er die habbekanntesten Zentralstellen der Banden besetzte und gründlich ausräuerten ließ.

Mit Stolz konnte er infolge dessen den ihn ausfragenden europäischen Reportern berichten, daß Chicago aufgehört habe, eine Verbrecherstadt zu sein. „Die Gangster-Herrlichkeit ist zu Ende“, meinte er, „und die unter meiner Leitung stehende Stadt wird jetzt ausschließlich von mir beherrscht und von niemand sonst.“ Mit dem Aufbruch des Bandenterrors änderte sich auch die finanzielle Lage von Chicago; die faunigen Zähler sahen, daß mit dem neuen „Ober“ nicht zu spaßen war, und entschlossen sich, auch auf diesem Gebiete zu geordneten Verhältnissen zurückzukehren.

Oberbürgermeister Cermat ließ es sich nicht nehmen, dem Berliner Rathaus einen Besuch abzustatten, im übrigen aber vor allem für die politischen Einwirkungen großes Interesse zu bekunden. Als Zweck seiner Reise bezeichnete er die Propaganda für die kommende Weltausstellung in Chicago, die auf einem ungeheuren Gelände, das die Stadt zur Verfügung gestellt hat, stattfinden wird. Ueber 40 Staaten haben bis jetzt ihre Teilnahme zugesagt, so daß bereits 85 Prozent des 10 Meilen langen Geländes besetzt sind. Cermat drückte die Hoffnung aus, daß auch Deutschland an dieser Ausstellung beteiligt sein werde, was er schon mit Rücksicht auf die vielen in Chicago wohnenden Deutsch-Amerikaner als selbstverständlich voraussetzte.

Letzte Spormeldungen Europaflug

Nachdem als einziger der Europafleger der Deutsche Seidemann die Gabye vom Paris rechtzeitig beendet hat, traf am Mittwoch um 14.45 als erster der Spitzengruppe, die in St. Gallen, Böhlingen bzw. Bonn übernachtet hatten, Massenbach auf dem Flughafen Orly bei Paris ein. Es folgten Marienfeld um 9.28 Uhr, Füssler um 9.47 Uhr, Moritz um 10.01 Uhr, Pösch um 10.06 Uhr, Kalla um 10.10 Uhr, Pösch um 10.11 Uhr, Hirsch um 10.16 Uhr, Rebs um 10.23 Uhr. Im Laufe des Nachmittags trafen weitere sechs Flieger ein. Die politische Marfaine D. 1 hat in Lyon angelegen. In der Gesamtwertung liegen die beiden Polen Buzko und Karpiński an erster und zweiter Stelle. Ihnen folgen Pösch an dritter, der Schweizer Krey an vierter, Hirsch an fünfter, Junck an sechster und Moritz an siebenter Stelle.

Der Spornausflug des Aeroclubs von Frankreich hat den Europafleger Marfain wegen seiner unspornlichen Haltung für die Dauer von drei Tagen ausgeschlossen.

Cetron-America stößt die Kugel 16.14 Meter

Eine neue Olympia-Adelstele in Form eines Internationalen Reichsportfestes fand am Dienstag in Cleveland statt. Obwohl die Befragung bei weitem nicht so gut wie in Chicago war, gab es aber trotzdem ausgezeichnete Leistungen, die in dem neuen Weltrekord im Kugelstoßen gipfelten. Der amerikanische Olympiasieger Cetron überbot mit 16.14 Meter die bisherige Weltbestleistung um fast 10 Zentimeter. Dr. Pöscher startete über eine halbe englische Meile und wurde hinter dem Kanadier Wilson Zweiter. Wilson siegte in 154 vor Dr. Pöscher und seinem Landsmann Campbell. Ueber 100 Yards startete Borchmeyer, mußte sich aber ebenfalls mit einem zweiten Platz begnügen. Der Amerikaner Owens siegte in 96 Sekunden.

Der „Angriff“ auf acht Tage verboten

Berlin, 24. August.

Wie der Berliner Polizeipräsident mitteilt, ist das nationalsozialistische Berliner Organ „Der Angriff“ wegen Verschimpfung und böswilliger Verächtlichmachung des Herrn Reichsjustizministers in der Mittwochnummer und wegen Anreiz zum Ungehorsam und zur Aufsehung gegen die Staatsgewalt in den beiden letzten Nummern mit sofortiger Wirkung bis einschließlich 31. August d. J. verboten worden.

Röhm bei den Beuthener Verurteilten

Beuthen, 24. August.

Am Mittwochmittag trafen hier der Staatschef der SA, Röhm, Rechtsanwalt Dr. Luettgebrune, der SA-Führer Dr. Albrecht, mehrere andere SA-Führer ein. Rechtsanwalt Luettgebrune versuchte, von dem Gericht die Erlaubnis zu erwirken, daß der Staatschef und seines die Gefangenen besuchen dürfen. Während Röhm die Erlaubnis hierzu erteilt wurde, wurde die Heines verweigert. Röhm gab den Verurteilten im Auftrag der Reichsregierung der NSDAP Kenntnis davon, welche Schritte von ihr zur Wiederaufnahme des Verfahrens und zu der Nichtverurteilung des Urteils eingeleitet worden waren.

Das erste Berliner Sondergericht

Berlin, 24. August.

Das erste Berliner Sondergericht verhandelt am Mittwoch um 16 Uhr folgenden Urteilsspruch gegen die Angeklagten Schmidtke und Bidel: Der Angeklagte Schmidtke wird wegen Landfriedensbruchs und Gewalttätigkeiten gegen Personen zu zehn Jahren Zuchthaus bei Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte Bidel wurde freigesprochen.

Auch Goebels streicht

Berlin, 24. August.

In weiten Berliner politischen Kreisen ist es auf gefallen, daß der „Angriff“ in der Wiedergabe des Hilterschen Auftrages einige der schärfsten Stellen weggelassen hat, vor allem die Sätze, die den Reichsjustizminister v. Papen persönlich beleidigen. Während im „Angriff“ nur von „Objektivität“ des Kanzlers gesprochen wird, heißt es bei Hilters: „Herr v. Papen, Ihre blühende Objektivität kenne ich nicht.“ Während der „Angriff“ nur schreibt, daß die nationalsozialistische Bewegung mit der Regierung fertig werde, heißt Hilters von der „Regierung der Eintrichtung unserer Mitkämpfer“. Schließlich freilegt der „Angriff“ folgenden Satz vollkommen: „Herr v. Papen hat seinen Namen mit dem Blut nationaler Kämpfer in die deutsche Geschichte eingegraben.“

Der Prozeß gegen Marianne Wintelftern

Ungünstige Zeugenaussagen

Berlin, 25. August.

Zu Beginn der Verhandlung gegen die 22jährige Tänzerin Marianne Anna Martha Wintelftern hatte sich eine riesige Menschenmenge vor dem Justizsaal angeeigelt, die man es bisher nur in den sensationellsten Prozessen erlebt hat. Als die Saaltüren geöffnet und die Sache Wintelftern aufgerufen wurde, konnten drei Wachmänner kaum den Zutritt der Neugierigen regeln. Marianne Wintelftern erschien als Letzte in einem schlichten, blauen Kostüm, blauem Hut und blauen Schuhen. Nachdem der Eröffnungsbescheid gelesen wurde, forderte der Vorsitzende Fräulein Wintelftern auf, sich zur Anklage zu äußern. Vors.: „Zeit wann haben Sie den Führer gesehen?“ Angekl.: „Zeit Juni 1930.“

Nach mehreren einleitenden Fragen, auf die die Angeklagte mit so leiser Stimme antwortete, daß der Vorsitzende sie zum Lauterreden mehrfach ermahnen mußte, schilderte Marianne Wintelftern den Verlauf des Unfalls: „Es war 10 Minuten nach 8 Uhr abends. Ich wollte in die Scala fahren. Ich fuhr in langsamem Tempo, da ich ja bis zu meinem Austritt noch genügend Zeit hätte, nach der Kaufstraße. Ich wollte in der Kaufstraße gerade Gas geben, da sah ich neben einem Ehepaar den verunglückten Fußgänger.“

Vors.: „Welche Geschwindigkeit hatten Sie?“ Angekl.: „35 bis 40 Kilometer. Der Fußgänger setzte den Weg genau so fort wie das Ehepaar. Wöllig erschrocken, sprang zurück, dann wieder vor, so daß ich ganz nah an ihn heranfuhr. Ich wollte den Wagen wenden, aber es war zu spät.“

Vors.: „Sie sind doch nachher in die Scala gefahren?“ Auf diese Frage erwiderte die Angeklagte, daß die Direktion der „Scala“, mit der sie telefonierte, auf ihrem Auftritten bestanden habe. Deshalb habe sie dem auch getanzt, zumal sie noch nicht wußte, daß der Verunglückte schon tot war.“

Die Angeklagte, die zunächst völlig ruhig war, um dann immer erregter zu werden, brach in Tränen aus, als die Witwe des verunglückten Ingenieurs Kubold als Zeugin aufgerufen wurde. Die Vernehmung der Frau Kubold brachte allerdings keinerlei Aufschlüsse über die Schuldfrage. Um so wichtiger waren die Befragungen der Angeklagten, die sich zwar gegenseitig in vielen Punkten widersprachen, aber die Angeklagte doch erheblich belasteten. Ueberwiegend äußerten sie die Ansicht, daß die Geschwindigkeit des Wagens der Angeklagten weit über das zulässige Tempo hinausging.

Ein Zeuge, der selbst Autofahrer ist, erklärte, daß seiner Ansicht nach die Angeklagte mit einer Geschwindigkeit von 65 bis 70 Kilometer gefahren sei.

Das Berliner Verkehrsgericht verurteilte nach fundenlanger Verhandlung Marianne Wintelftern wegen fahrlässiger Tötung dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend zu drei Monaten Gefängnis unter Abmildigung der Bewährungsfrist. Die Angeklagte wurde ferner verurteilt, 5000 RM Buße an die Staatskasse zu zahlen. Das Gericht vertrat die Auffassung, daß die Fahrgeschwindigkeit des Kraftwagens der Angeklagten an dem Unglücksabend, zumal in der belebten Kaufstraße, zu hoch war.

Die letzten Restbestände
Woll-, Wasch- und Seiden-
Stoffe, Kleider, Kostüme
Mäntel

**Schluss in wenigen Tagen
mit dem Total-Ausverkauf**

Raus zu jedem
annehmbaren Preise
alles soll zu Geld gemacht werden

Max Blank & Co.
Achterstraße 37

In das Handelsregister

Abt. B. ist heute unter Nr. 17 zur Firma
Aktienbank Filiale der Olden-
burgischen Spar- & Weib-Bank, in
Dankenburg folgende eingetragen:
Nach dem Beschluss der General-
versammlung vom 10. Juni 1932 ist das
Grundkapital um 1.200.000 RM. herab-
gesetzt und beträgt jetzt 850.000 RM.
Die § 5 (Grundkapital), §§ 12 bis 14
und 15 (Aufsichtsrat) der Satzungen
sind geändert. § 11 der Satzungen
(Mitgliedszahl des Aufsichtsrats) ist
in der bisherigen Fassung wieder
angenommen.

Amtsgericht Dankenburg, 18. August 1932

Staatliche Torfmoore

Es wird darauf hingewiesen, dass die
staatlichen Torfmoore auf Grund der Ein-
weilungs- und Verpachtungsbedingungen
bis zum

1. September 1932

in Ordnung zu bringen sind.
Bis zu diesem Termin haben auch die
staatlichen Besitzler die Entwässerungs- und
Begräbnis-, sowie die Wege vor ihren Bei-
sitzungen instand zu setzen.

Siedlungsamt Oldenburg

Stutbuch-Bezirk 22

Brennermin
Sonntags, 27. d. M.:
Siddwarden von 2^h - 4 Uhr
Bernwarden von 6 - 8 Uhr
Der Obmann

Verkauf einer Gastwirtschaft in Kirchbatten

Im Auftrage des Rechtsanwalts Janßen,
hierzu als Kontorsverwalter in Wohl-
trieds Kontors vertritt am

Donnerstag, dem 1. September 1932

nachmittags 6 Uhr
an Ort und Stelle die zur Kontorsmaße
gehörige

Wirtschaft „Hatter Schützenhof“

mit sofortigem Antritt und unter günstigen
Kaufbedingungen. Im dem Wirt wird seit
vielen Jahren eine sehr gute Wirtschaft mit
Kolonialwarenhandlung, Saal, Bierkneipe,
Schließstand betrieben und ist einem tüchtigen
Wirt eine höhere Erlöse gegeben. Größe
des Grundstücks ca. 1 Hektar. Ein Teil des
Kaufpreises kann als Anzahlung übernommen
werden. Bei annehmbarer Gebot erfolgt
sofort der Zuschlag.

Witibebauern i. O. Babendiehl, amtl. Auftr.

Pfand-Verkauf

Im Auftrage werde ich am
Freitag, dem 26. August 1932,
nachmittags 4 Uhr,

in meinem Büro, Marktstraße 18, fol-
gende Pfandstücke öffentlich meistbietend
verkaufen:

10 Kartons Biliemilchleite (je Karton 12 Stück),

70 Kartons Dr. Bergmanns Laven-
del-Seife (je Karton 6 Stück)

Rud Meyer amtl. Auktionator.

Schöne Beißung

In Wohlfühl an ruhiger Lage, mit 4 bis 17
Scheffeln angetroffen beim Hause belegen
Gärten, sehr preiswert zu verkaufen. Das
Wohnhaus ist sehr geräumig und in tadellosem
Zustand. Das Land ist besser Bonität. Große
Straßenfront. Antritt beliebig. Näheres bei

Heinrich Kayser, Auktionator
Oldenburg, Hauptstraße 89, Tel. 4842

Im Auftrage habe ich eine in Moorriem
belegene

Landstelle

mit Antritt zum 1. Mai 1933 zu verkaufen.
Die Landstelle (Nr. 204), ha groß. Dieselbe hat
gute Gebäude und ist vorzüglich in Kultur.
Der Verkauf kann im ganzen und auch geteilt
erfolgen. Der Kaufpreis ist niedrig gekellert.
Von demselben kann ein erheblicher Betrag
gegen niedrigen Zinsfuß stehen bleiben.

Näheres W. Globstein, Aukt., Eilfleth

Verpachtung

Die Ritterliche Gattwirt-
schaft in Salsenbeich mit
9,28 Hektar Ländereien soll zum
Antritt am nächsten Mai ander-
weitig verpachtet werden.
Hefelantien wollen sich baldigst melden

Th. Schmidt, amtl. Aukt.

Gastwirtschaft

mit kleinem Hotelbetrieb, in lebh. Ort
an der Weier, ohne Brauereiverf.,
weit unter Tagat, altershabend bei
10-12000 RM. Anzahlung. Angebote
unter 3 & 87 an die Geschf. d. Bl.

Schnelle Räumung

im Total-Ausverkauf
zu jedem annehmbaren Preis

Während des Umbaus Eingang
Schüttlingstraße

Mantelhaus

Goldschmidt

Arbeitsbeschaffung

durch Ausgleichskassen

Dr. O. Dickel-Augsburg spricht am

Freitag, dem 26. d. M., abends 8^h Uhr,

im großen Saale der „Union“ über
Ausgleichskassen.

Jeder, der an der Wiederbelebung der
Wirtschaft, Schaffung von Arbeit
und damit Hebung der Kaufkraft durch zins-
lose Selbstfinanzierung mitarbeiten will, ver-
säume nicht, diesen hochinteressanten
Vortrag anzuhören. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Ausgleichskasse Oldenburg eGmbH.

Besonders billig:

- Butter 35 S.
- Butter 12 S.
- Graubrot 18 S.
- Buchweizenmehl 40 S.
- Gsther Sago 40 S.
- Östrie, Tee 20 S.
- Margarine 28 S.
- Kaffeebohnen 30 S.
- Salzfett 40 S.
- 25 Geringe 1 M.

Rudolf Gardeler

am Markt 24.

Zu verkaufen guter
Herb. 4 Kochherb.
Fobantstraße 33.

Photo Apparate



kauft man bei
Wöltje

APOLLO
Ab heute, Donnerstag,
neuer Spielplan

Schatten der Manege
Ein Zirkus-Kriminalfilm von Paula
Busch. — Tonystein Klavierfilm
Personen: Liane Haid, Trude
Berliner, Walter Rilla, Hermann
Picha, Valy Arnheim, ferner 5 Ar-
tisten von Weltrauf, Antonius, Rodol-
fos, Franzine.

Tierdressuren:
Gebr. Straßburger, Henry Petersen,
Adolf Cimperlein

Fox tönende Wochenschau
und das übliche Beiprogramm

Sonntag
Große Jugendvorstellung

VIELSTEDT-HUDE
Am Sonntag, d. 28. August
Blütenfest
Ab 4 Uhr nachm. großes
Garten-Freiburgert mit
Tanzgruppen, Ab 6 Uhr
Brettstaus mit nachfol-
gendem Fußball, Musik u. ausgef.
von der Gude Kapelle. Zu
saght. Wein und lauter freudl.
ein W. Stranderian

Billige Omnibusfahrt

am Sonntag, dem 28. August, nach
Nordseebad Hornumfjel - Schilling

Einfahrt über Feuer, zurück über
Bilbelmegeven. Fahrpreis 5 M.
Abfahrt 6^h Uhr Markt. Anmel-
dungen bis Freitagabend bei Gant-
wit Schmittler.

Karl Dirks, Wülting, Telefon 88

Salzendick

Am Sonntag, dem 4. September

Großer Ball

unter Mitwirkung d. Regellubd
(nachm. Königstegeln)

Es ladet freundlich ein

Erich Ritter

Dampfer „Ditris“

fährt am Sonntag
zum Bremerhavener
Markt. — Abfahrt 8 Uhr am Sta. Preis
à Person 1.50 Mt. Rückfahr gegen 10 Uhr.
W. Eichhoff, Gontorfstraße
Telephon 808

Kriegerverein Eitzhorn-Wahnbe

Am Sonntag, dem 28. August:

Großes Preis- und Vogelschießen
auch für Nichtmitglieder,
auf den Kleinleibschieß-
ständen beim „Schützenhof“

Anfang 2 Uhr. Nachdem: Kriegerfahrt
Abends **Großer Ball**

Hierzu laden freundlich ein

Geschwister Semmholtmann und
Kriegerverein Eitzhorn-Wahnbe

Strucks Autobusfahrten

Freitag nach Worswede
Sonabend nach Strandb. Hammelward.
Sonntag nach Hamburg

Abfahrt, Auskunft und Karten bei Stolle

Rheinreise

am 27. August werden 3 Personen gesucht.
Preis 35. — Am. Ahrlalgebirge, Nürbur-
g, Gohenz. Nähere Auskunft
Dumboldstraße 12 — Ruf 4922

Küchenbüfett

(modern) billig
Markt 2, oben.

Kränze

weil Blumen
in Büfett
und Galle
billig.

Blumen-Nieder.

Bremer
Stadttheater

Freitag, 26. Aug.,
abends 8 Uhr: „Im
weißen Hirt.“
Sonabend, d. 27.
Aug., abends 8 Uhr:
„Im weißen Hirt.“
Schluß der Sommer-
Operettenspielfest.

Eröffnung
der Winterzeit.
Montag, 29. Aug.,
abends 8 Uhr (ge-
schlossene Vorstellg.):
„Victoria und ihr
Guter.“
Dienstag, den 30.
Aug., abends 8 Uhr:
„Napoleon“ od. „Die
hundert Tage.“

Stüte umarbeiten
je 60 Pf.
Besitzenden billigt.
Brüderstraße 15 ob.

Bleyle-Hosen

sind unverwüßlich im
Tragen, sitzen bequem
und können in der Fab-
rik repariert u. nach-
lässig verlängert werden.
Durch diese Vorzüge
sind sie im Gebrauch
stets die billigsten.

Theodor Schütte
Spezialgeschäft für gute Wollwaren
Haaresstraße 29
Filiale Bremer Straße 24, Ecke Glöppenburger Str.

Verkauf eines Geschäftshauses

Im Auftrage habe ich ein in hiesigen Orte
an günstiger Lage belegenes

Geschäftshaus

in welchem seit langen Jahren ein Gemischt-
warengeschäft betrieben worden ist, mit
baldigem Antritt zu verkaufen und wollen
Kaufinteressenten sich baldigst mit mir in Ver-
bindung setzen.

Hans Glurichs, amtl. Auktionator
Bad Wültingen

Höhere Technische Lehranstalt

Reichsanerkannte
Baugewerkschule

der Landest. Oldenburg i. O.
Hauptstadt

Winter - Semester - Beginn 10. 10. 32
Programm frei.

SOMMERSPROSSEN

Wo nichts halt - hilft immer

Frucht's Schwanenweiß
Mk. 1.80 und 3.15

Schönheitswasser Aphrodite
gegen Mitesser, Pickel und alle Haut-
unreinheiten Mk. 1.80 und 3.15

Erhältlich: Kreuz-Drog. J. D. Kolwey

Beste Einkaufszentrale

für Wiederverkäufer in Tabakwaren

Hermann Baraak,
Tabak-Großhandlung,
Dankenburgstraße 18, Eckhaus Dankenburg

Ich helfe Ihnen sparen!

Strickböde verlängern, Wermel einstricken,
Nähe anfragen (von 65 an für keine
Damen-Strümpfe) führt preiswert aus

Strickerer Leonhard

Donnerstweyer Straße 57.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung unserer Tochter
Elsa mit Herrn Georg von Seggern
geben wir bekannt

Bernhd. Rohde u. Frau
Norderschwei.

Elsa Rohde
Georg von Seggern

Verlobte
Norderschwei Petersfehn
z. Norderschwei

Kein Empfang.

Dankagungen

Für die vielen Beweise liebevoller Teil-
nahme beim Feingange unserer lieben Ent-
schlafenen

Danken wir herzlichst
Geschwister Olmanns.

1. Beilage

zu Nr. 231 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 25. August 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 25. Aug. 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Obgleich die Zeit, die für die Erneuerung der bisherigen Anrechte bestimmt ist, noch nicht abgelaufen ist, ist schon ein großer Andrang zu den Neueinzeichnungen festzustellen. Um zahlreiche Fragen, die immer wieder an der Kasse gestellt werden, schon hier zu beantworten, teilt die Intendantin mit, daß alle drei Anrechte — A, B, C — in gleicher Weise behandelt werden, das heißt, daß kein Anrecht besonders durch Premieren bevorzugt werden wird.

Nachmals muß auf die große Zahlungsvereinfachung hingewiesen werden, welche die Bezahlung eines Anrechtes in acht Monatsraten bedeutet.

Auch die allerersten Plätze, die sonst für den ein oder anderen unerfährlichen waren, sind dadurch fast für jeden zugänglich geworden.

Kann sich doch jeder, der ein Anrecht nimmt, um die Hälfte der feststehenden Tagespreise in den Genuss einer Vorstellung (von großer Oper bis Schauspiel) setzen.

Jetzt schon Neueinzeichnungen

Da der Andrang zu Neueinzeichnungen für das Anrecht der nächsten Spielzeit des Landestheaters außerordentlich groß ist, empfiehlt es sich, schon in dieser Woche seine Platzanfrage geltend zu machen. Die Anmeldungen werden täglich von 10—1 Uhr an der Kasse im Vorraum des Landestheaters entgegengenommen.

Um 1/2 12 Uhr, 1/2 1 Uhr und 1/2 1 Uhr vor dem Landestheater!

Zu den oben angegebenen Zeiten wird von heute an täglich Intendant Dr. Wolf Noene durch den Lautsprecher auf dem Theaterplatz zu hören sein. Besonders aber weisen wir auf eine Lautsprecherveranstaltung hin, die vor dem Landestheater Sonnabend, den 27. vormittags 1/2 1 Uhr, stattfindet.

Selbstgottesdienst in Campe-Moor

Siedler und Freiwilliger Arbeitsdienst in Campe-Moor, worunter sich viele Oldenburger befanden, hatten sich am Sonntagvormittag auf dem Vorplatz der kleinen Schule versammelt zu einem Selbstgottesdienst versammelt. Es war eine einfache und schlichte, aber gerade deshalb umso wirkungsvollere Feier, welche die Teilnehmer in so großer Zahl — es waren wohl sämtliche Siedler mit ihren Familien und der gesamte Arbeitsdienst vollständig anwesend — in Gottes freier Natur zu dieser Feierstunde zusammengeführt hatte. Nirgends ist der Mensch seinem Gott näher als in der Natur und hier war deutlich spürbar, daß die Allmacht, die Unendlichkeit und Liebe des Allmächtigen Besitz von den Anhängigen ergriffen hatte. Vor einem Jahrzehnt noch unberührt und von Menschen nur wenig betretene Natur war durch den süßen Fleiß der Siedler und die Opferwilligkeit der Provinz im Laufe der Jahre eine blühende Siedlung geschaffen worden und hatte Dutzenden von Familien wieder eine Heimat, Arbeit und Brot gegeben. Von diesen blühenden Siedlungen schweift der Blick südwärts auf das noch unberührte Moor mit den blühenden Erntefrüchten. Hier ist das neue Arbeitsfeld des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der vom Kreis Verdenbrück und dem Evangelischen Wohlfahrtsdienst, Osnabrück, unterstützen ist. 50 frohe, arbeitsfreudige junge Männer lauschen als andächtige Zuhörer den Worten des Geistlichen, der das Wort Gottes in Natur und Geschichte allen so recht zum Bewußtsein brachte. Dann Pastor Neumann vom Evangelischen Wohlfahrtsdienst, Osnabrück, wußte in seiner Predigt über Psalm 81—10 dem allen bereiten Ausdruck zu geben, was die Versammlung im Innern bewegte. Der freimütige Arbeitsdienst bereitet zu der Hoffnung, die sich schon jetzt zeigt, daß Arbeit bei den Arbeitenden wieder Freude und Zufriedenheit bringe und schließlich der Erfolg nicht ausbleiben werde. Himmel und Erde, Gott und Menschen, Zeit und Ewigkeit hätten sich hier ganz besonders vereinigt und das sei die Sprache des Moores selbst, über dem sich der Tag- und Nachthimmel spanne und das selbst aus über 1000jähriger Vergangenheit zu uns spreche. Mitten darinnen der Mensch als Gottesgeschöpf, wie der Psalmist sagt: Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst und des Menschen Sohn, daß Du Dich seiner annimmst?

Der Hofamtenor Wörden unter der Leitung des Hauptlehrers Dombré begleitete die Gesänge und verschönte auch das gemeinsame Mittagessen in dem Unterrichtsraum der Dienstwilligen des Arbeitsdienstes. Ein für den Freiwilligen Arbeitsdienst besonders gedichtetes Lied von Pastor Neumann schloß die Feier und verband noch einige Zeit die Teilnehmer in echter Kameradschaftlichkeit.

So hat dieser Sonntag in Campe-Moor wieder gezeigt, daß die Innere Mission mit ihren religiösen Werten und Kräften zu dem Problem der Arbeitslosen auch etwas zu sagen hatte. An den Verstandnis und der glücklichen Hand des Seelforgers auf der einen und dem Vertrauen der Siedler und der Dienstwilligen des Freiwilligen Arbeitsdienstes

Oldenburgs Staats durch Notverordnung in Kraft gesetzt Die Staats der drei Landesteile und der Zentralkasse ausgeglichen

Oldenburg, 25. August.

Das oldenburgische Staatsministerium hat die Staats der drei Landesteile Oldenburg, Auefeld, Birkenfeld, weiter den Etat der Zentralkasse des Freistaats durch Notverordnung vom 20. August 1932 in Kraft gesetzt. Die Verordnung wird gestützt auf die Reichsnotverordnung vom 24. August 1931 zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden, so daß die Verordnung über die vier Staats teile Befestigung durch den Landtag mehr bedarf. In den sechs Artikeln der Verordnung, denen dann die ziffernmäßigen Etats im Anhang folgen, werden die bisherigen Landessteuern in der Vorjahrshöhe bestätigt, die Gehaltszahlungsgrundlagen wie Stellenübersicht usw. in der alten Fassung bestätigt und im übrigen in Artikel 2 grundräßig folgendes bestimmt: „Die in den Haushalten vorgesehenen einzelnen Ansätze dürfen nur insoweit in Anspruch genommen werden, als es zur ordnungsmäßigen und wirtschaftlichen Führung der Staatsverwaltung unter Berücksichtigung der gesamten Bedürfnisse der Verwaltung für das laufende Rechnungsjahr erforderlich ist.“ Alle Befolgungen und Vergütungen enthaltenden Titel sind gegenfeitig überrechnungsfähig.“ Uns wird weiter dazu mitgeteilt: Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben in dem diesjährigen Etat betragen 22,39 Millionen, während die Ausgaben des Etats für 1931/32, wie er vom Landtag verabschiedet wurde, rund 29,14 Mill.

Reichsmark, die Einnahmen 25,7 Mill. RM, Defizit 0,44 Mill. RM, betragen, und nach dem Rotet der geschäftsführenden Regierung, wie er im Oktober 1931 durch Verordnung in Kraft trat, sich die Ausgaben auf 27,18, Einnahmen 26,8, Defizit 0,38 Mill. RM belaufen. Die Staats für 1932/33 sind nach dem Grundriss äußerster Ausgaben drofflung aufgestellt.

Wie stark die Reichsüberweisungen gesunken sind, sieht man bei der Gegenüberstellung der Ueberweisungsziffern von Landtagsetat, Rotetat 1931 und Etat 1932, für alle drei Landesteile zusammengekommen: 9,27 Mill. RM, 8,01 Mill. RM, 6,39 Mill. RM. Warum weiter zu allen nur irgend möglichen Kürzungen gegriffen wird, wie Theater von 100.000 auf 65.000 RM, bei dem Landesorchester von rund 197.800 auf 140.000 RM, erzieht man noch aus dem Rückstufen der Einnahmen aus dem Staatsgut, die von (für die drei Landesteile zusammen) 1931 Anfang bis heute um 1 Mill. RM auf 2,58 Mill. RM gesunken sind, was auf die Mindereinnahmen der Forsten (Holzpreise) und auf die Senkung der Pachten zurückzuführen ist. Wenn gleichzeitig die Ausgaben für das Forstwesen stark zurückgegangen sind, von 582.500 auf 332.800 RM, so dürfte das mit den geringen Ertragsziffern zusammenhängen, weil der Staat bei dem völlig gerüttelten Holzmarkt nicht mehr im bisherigen Umfang Holz schlagen läßt.

Das Inf.-Regt. Nr. 16 im Manöver

Aus dem Manövergelände wird uns geschrieben:

Zur Teilnahme an den diesjährigen Manövern wurden die 1. Etabe, Bataillone, Minenwerfer-Kompanie und Radfahr-Kompanie am 21. August, abends, in ihren Garnisonen verladen und erreichten am 22. August, nachmittags, ihre ersten Quartiere in den Städten Sternberg, Büchel, Parahim und anderen kleinen Orten des Mecklenburger Landes. Die Aufnahme der Soldaten durch die Bevölkerung war überall sehr freundlich und herzlich. Alles war auf den Weinen, um den Konzentrat der einzelnen Bataillonsmusikern, die an verschiedenen Stellen lauschten, zu lauschen. Auch die zeitweise einsetzenden Gewitterhauer vermochten nicht, die beifallsfreudigen Zuhörer und unsere unermüdbaren Musiker zu vertreiben. Das Klagen des Regiments kam wohl vielen zu früh, doch mit Rücksicht auf die Anstrengungen des kommenden Tages mußte eine frühzeitige Ruhe angefohlen werden.

Am 23. August wurde es bereits um 1 Uhr überall lebendig. Die Reute mußte sich fertigmachen, die Pferde ge-

fattelt, geschirrt und angespannt, sowie die Fahrzeuge beladen werden. Bei Dunkelheit und Regen brach das Regiment auf, um zusammen mit der III. Abteilung des Artillerie-Regiments Nr. 6 gegen einen durch Volk- und Flaggentruppen dargestellten Feind zu kämpfen. Die Höhen nördlich Frauenmark waren die Hauptbrennpunkte dieser unblutigen Schlacht, der auch eine Unmenge Zuschauer mit großem Interesse beimohnen. Zwischen 14.30 und 15.00 Uhr rückten die Truppen in ihre neuen Quartierorte ein. Das Gelände stellte in seiner teilweise Unübersichtlichkeit, mit seinen oft knietief verschlammten Wegen an Mann und Pferd beträchtliche Anforderungen, die aber allerorts gut überwunden wurden. Der Herr Artillerieführer II wohnte der Regimentsübung bei.

Die beiden nächsten Tage bringen wieder Regimentsübungen und führen das Regiment in das liebliche feuerreiche Gelände südlich Giftröhm. Dann folgen Brigadenübungen, und am Schluß nimmt das Regiment noch an den Herbstübungen der 2. Division teil.

als den Wionieren künftiger Siedlungen auf der anderen Seite war zu erkennen, daß hier der Erfolg nicht ausbleiben konnte und auch weiterhin für die Zukunft nicht ausbleiben dürfte.

Oldenburger Jungen und Hindenburg am Zannenberg-Denkmal

Unsere Oldenburger Gruppe der „Deutschen Freischar“ machte im Juli eine Fahrt nach Hverbrun. Wir kamen an einem Montag zum Zannenbergdenkmal bei Hofenbrück. Es war noch früh. Frohgem hatten wir eine weite Aussicht auf die heiligschrittlichen Drie. Als wir dort oben auf dem Felsenkamm saßen, fährt uns eine große Stimmung vor. Sie hält. Ein junger Mann steigt aus und tritt in den Eingang. Kurz darauf empfangen die Fremdenführer des Denkmals ehrentreuwillen einen älteren Herrn. „Da muß eine hohe Persönlichkeit gekommen sein“, sagt einer unserer Kameraden, und schon rufen wir die schmale feste Wandstreppe hinunter, laufen auf den Eingang zu. Hindenburg?? — Wahrscheinlich! Nun stehen wir auch schon vor ihm. Ein Entweichen ist unmöglich. Wir machen eine tiefe Verbeugung. Hindenburg bleibt stehen, nimmt den Hut ab und wünscht uns einen guten Morgen. Dann fragt er, woher wir kämen. Auf unsere zaghafte Antwort: „Aus Oldenburg!“ sagt er: „Oldenburg kenne ich auch, dort war ich auch schon. Schön, daß Ihr soweit herkommt, den so bedrohten Osten zu besuchen!“ Er besichtigt darauf eingehend, nur in Begleitung von zwei Damen, dem jungen Herrn und den beiden Führern das Ehrenmal und, obwohl er das Denkmal früher schon mehrmals besucht hat, läßt er sich über alles Auskunft geben. Zuerst sind wir fünf Jungen die einzigen außer drei oder vier anderen Besuchern beim Denkmal, da es Montagmorgen war. Aber schon nach zehn Minuten hat sich die Nachricht, „Hindenburg in Zannenberg“ verbreitet. Zu Fuß und im Auto kommen die Bewohner herbei. Am Ausgang gewahrt uns Hindenburg noch einmal. Wieder bleibt er stehen und sagt etwa folgendes zu uns: „Ihr Oldenburger, steht immer das Vaterland mehr als die Partei; denn nur dadurch wird uns das Vaterland einzig, einzigartig macht.“ Er sah sich dann noch das Relief der Zannenbergkämpfe an und fuhr unter dem Jubel der Menge in gleicher Fahrt nach Mecklenburg zurück. St. Lgwb., Reform-Nealchungsmaum

* Schulfrei am Gedentage von Zannenberg. Gemäß Anordnung des Staatsministeriums fällt der Unterricht in den Schulen am 27. August, dem Gedentage von Zannenberg, aus, nachdem vorher eine diesem Tage entsprechende nationale Gedentfeier festgelegt wurde. Wir teilen schon voriger Woche mit, daß der Geschichtsunterricht auf Anordnung des Staatsministeriums eine neue Gestaltung erfahren hat, und u. a. der Schlacht von Zannenberg ehrenvollerweise erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden wird.

* Erstes Reichstreffen der Hitler-Jugend am 1. und 2. Oktober in Potsdam. Wir erhalten folgende Zuschrift: Überall in deutschen Landen, wo die Woihschaft Adolf Hitlers auch die Jugend durchdrungen hat, jetzt gibt es ein allgemeines Hüßen und Schöpfen ein. Am 1. und 2. Oktober ist das Reichstreffen der Jugend Adolf Hitlers im alten, schönen Potsdam. Die Uniform muß in Ordnung, Geld muß geparkt werden. Adolf Hitler wird selbst jene Tagung eröffnen, die in seinem Namen steht, und von seinen Kämpfen und Zielen sprechen. Ihm schloß werden die Jungen ein Zeitlager beziehen, wie es die Jugend Deutschlands noch nicht erlebt hat. Am anderen Morgen werden die Signale die Raeremannschaft zum Appell und zu einer Weisheunde zusammenzurufen. Der Reichsjugendführer Waldur von Schirach wird die Ansprache halten. Als Abschluß der Tagung ist ein mehrstündiger Propagandamarich durch die Stadt mit einem Vorbemerklich an dem Führer beobachtet, als schloßes Befehntnis zu dem Führer und seinem Kämpfen. Der Mann Weiser-Guns ist bestrahlt, alle seine Mannen an jenem Treffen teilnehmen zu lassen.

* Verhaftungen. Mit dem 1. Oktober d. J. treten in den Anhalt: Generalstaatsanwalt Rießebecker in Oldenburg, Landgerichtsdirektor Woge in Oldenburg, Oberlandgerichtsrat Hoyer in Oldenburg, Amtsgerichtsrat Rieße in Prate und Amtsgerichtsrat Coering in Oldenburg.

Der Gerichtsassessor Dülken in Delmenhorst ist weiterhin mit der Vertretung des erkrankten Oberamtsrichters Dr. Quereff beauftragt. Mit der Vertretung des für die Zeit vom 22. August bis zum 4. September d. J. beurlaubten Amtsgerichtsrats Knäbke in Eschwege und des für die Zeit vom 5. bis zum 30. September d. J. beurlaubten Oberamtsrichters Rieße ist der Gerichtsassessor Wintermann in Prate unter Vertretung von seinen Geschäftsführer als Richter beim Amtsgericht Delmenhorst beauftragt. Der Gerichtsassessor Siebenburg ist während der Zeit vom

Jetzt vollkommen — und trotzdem billiger!

ELIDA SHAMPOO



Elida Shampoo, seit Jahren führend durch seine Qualität, berührt durch seine ausgezeichnete Wirkung, ist jetzt vollkommen — durch die Beigabe von Perfekta Zitronenbad! Perfekta löst den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar, kein weißer Staub bleibt mehr im Kamm zurück. Das Haar bekommt höchsten Glanz — die Frisur sitzt viel besser und die Welle hält länger.

Elida Shampoo + Perfekta = Vollendete Haarpflege!



Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwochmorgen gegen 10 Uhr an der Einmündung der Straße aus Kleinrot in der Gemarkung des Ortsteils Kleinrot. Ein auf Kleinrot abfahrender PKW fuhr über die Fahrbahn auf die gegenüberliegende Seite zu fahren. Von Kleinrot kam zur gleichen Zeit ein schwerer Personenkraftwagen mit ansehendem höherer Geschwindigkeit. Wegen der unübersichtlichen Lage sah der Kraftwagenfahrer den Personenkraftwagen erst im letzten Augenblick. Er zog sofort die Bremsen mit dem Erfolg, daß der Wagen an der Verengung der Straße zum Stillstand kam. Der Personenkraftwagen fuhr über den PKW hinweg und schlug auf den PKW ein. Der PKW wurde durch den Aufprall so stark beschädigt, daß er sich nicht mehr bewegen ließ. Der PKW wurde durch den Aufprall so stark beschädigt, daß er sich nicht mehr bewegen ließ. Der PKW wurde durch den Aufprall so stark beschädigt, daß er sich nicht mehr bewegen ließ.

Arbeiterentlassungen. Zu der gestrigen Nacht mit belienem Epigramm schreibt uns die Hanseatische Transport-Gesellschaft, Bremen: Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß von uns am 20. September kein Entlassungsbescheid ausgestellt wurde. Es ist von uns dem Meister keinerlei Vorwissen gegeben worden, welche Arbeiter entlassen werden sollten; insbesondere ist hinsichtlich der Parteimitglieder nicht die allgeringste Vorwarnung gegeben worden.

Zangenmoor. Die im vergangenen Jahr mit belienem Epigramm schreibt uns die Hanseatische Transport-Gesellschaft, Bremen: Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß von uns am 20. September kein Entlassungsbescheid ausgestellt wurde. Es ist von uns dem Meister keinerlei Vorwissen gegeben worden, welche Arbeiter entlassen werden sollten; insbesondere ist hinsichtlich der Parteimitglieder nicht die allgeringste Vorwarnung gegeben worden.

Abendkasseler. Die im vergangenen Jahr mit belienem Epigramm schreibt uns die Hanseatische Transport-Gesellschaft, Bremen: Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß von uns am 20. September kein Entlassungsbescheid ausgestellt wurde. Es ist von uns dem Meister keinerlei Vorwissen gegeben worden, welche Arbeiter entlassen werden sollten; insbesondere ist hinsichtlich der Parteimitglieder nicht die allgeringste Vorwarnung gegeben worden.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

Wetterheide. Das zeigte sich erneut bei dem gestrigen Konzert in Otto Meyers Hotel, in dem von der Zwischenhändler Stahlfabrik eine feine Musikfolge zu Gehör gebracht wurde. Das Bopbouri „Melodienführer“ von Maxena zum Schluß wurde äußerst applaudiert.

TELEFUNKEN senkt die Preise
 der wichtigsten Röhren für Rundfunkempfang (Schirmgitterröhren u. Pentoden)
 u.a. die RENS 1204 von Rm. 16.20 auf Rm. 15.-

2. Beilage

zu Nr. 231 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 25. August 1932

Aus aller Welt

Die Bade-Königin als Einbrecher

Die Schönste unter dem Damenstolz, der die Tierbe des „Lido“ in dem serbischen Bad Dubrovnik bildete, war eine verführerische junge Dame, die man allgemein Rosa nannte. Sie wohnte im feinsten Hotel, sie schenkte eine Unmenge Geld zu haben, und ihre Toiletten waren das Hauptgespräch aller Gäste. Am Strande war sie stets von der eleganten Herrenwelt umringt und die mumifizierten Bade-Königin. Aber keiner konnte ihre Gunst erringen, und des Abends ließ sie sich niemals nach Hause begleiten, verschwand stets um acht Uhr, weil sie behauptete, das ihrer Mutter versprochen zu haben. Unterdessen suchte die Polizei wochenlang nach einem süßen Fassadenkletterer, der Geld und Juwelen aus dem Hotel und Villen entwendete. Wie aus Verstand berichtet wird, erlachte eines Nachts ein Schuhmann eine schlanke Gestalt, die sich hoch von dem Balkon einer schönen Villa auf die Straße schwang. Der Einbrecher wurde verhaftet und siehe da, in der Männerkleidung entpuppte sich — Rosa, die Bade-Königin!

Der Wiff ist los...

Ein amüsanter Gratisvergügen, das eine große Zuschauermenge herbeilockte, wurde den Besuchern eines Pariser Restaurants in der Rue Lafayette dieser Tage bereitet. Die Haupthelden bei diesem lustigen Schauspiel waren ein Wisse namens Riff und ein Kellner namens Louis. Ein Stammgast hatte dem Welter des Restaurants Riff zur Aufbewahrung übergeben, während er sich auf seiner Ferienreise befand. Der vierfüßige Gast benahm sich zunächst ganz menschlich und hielt sich ruhig in seinem Käfig. Aber an einem Vormittag zerbrach er die schwachen Stäbe des Gitters und begann sich heftig zu betätigen. Während auf der Straße dicke Scharen zur Untergrundbahn strömten, um sich zur

Arbeit zu begeben, feuerte er die Flaschen hinter der Bar mit starkem Schwunge zur Tür hinaus, und bald war der Boden dicht bedeckt mit zerbrochenem Glas, während der löbliche Inzucht in trübem Anfall auf die Straße floh. Natürlich erreichte das nicht nur die Aufmerksamkeit der Vorbereitenden, die ihren Zug veräußerten, und der weiteren Entwicklung dieses Dramas beizuwohnen, sondern auch die des Kellners Louis, der eben so angezogen wie vergesslich auf den ausgetretenen Riff nach machte. Der Wisse kümmerte sich nicht um den Inzucht der Vorkämpfer, als er aber dann in einem anderen Regal Flaschen mit Portwein und Malaga fand, sohierte er von diesen Getränken und fand dabei so viel Genuß, daß er immer längere Züge nahm. Dagegen grünte er schlau zu dem atemlosen Kellner hinüber, dessen vergessliche Sprünge das Geräusch der immer mehr anwachsenden Masse erregten. Schließlich telephonierte Louis nach der Polizei, und diese riefte mit acht Mann stark heran, einer mit einer Leiter bewaffnet. Doch auch die vereinten Bemühungen der Geseßsmacht wären vergeblich gewesen, wenn nicht der Malaga seine Wirkung ausgeübt hätte. Als Riff gefangen und in den Käfig zurückgebracht wurde, befand er sich in einem jammervollen Zustande...

Weim Sturz vom Apfelbaum aufgeföhrt

Ein gräßlicher Unfall ereilt in Stabr der Zunderbäder Pfel. Er war auf einen drei Meter hohen Apfelbaum geklettert und wollte gerade einen Apfel pflücken, als er das Gleichgewicht verlor und abstürzte. Dabei fiel er unglücklichweise auf einen eisernen Gartenzaun, wobei er mit dem linken Arm aufgeföhrt wurde. Sein Schreien war so furchbar, daß von allen Seiten Nachbarn herbeieilten, die ihn mit Mühe und Not aus dieser qualvollen Lage befreien konnten. Er mußte wegen der ziemlich schweren Verletzung ins Krankenhaus gebracht werden.

Mürdung in der Vatikan-Stadt

Auf vatikanischem Gebiet, und zwar auf den westlichen Hängen der vatikanischen Stadt, wurde anfänglich von Mauerungsarbeiten zur Anlegung eines Tennisplatzes für die Schüler des äthiopischen Seminars eine Kanone ausgegraben. Es handelt sich um ein ziemlich großes, vorzüglich erhaltenes 15-Zentimeter-Geschütz von etwa 3 1/2 Meter Länge. Man glaubt, daß es sich um eine Kanone aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts handelt, die dort um 1848 zur Verteidigung der päpstlichen Positionen posiert wurde. Das Geschütz wird in den vatikanischen Museen zur Ausstellung gelangen.

Christlicher Berater — für Messapiger!

Die Zahl der Messapiger, die noch im vergangenen Jahr auf 28 000 geschätzt wurde, hat sich in diesem Jahr stark verringert. Aus Ägypten kamen früher bis zu 20 000 Pilger, bis jetzt hat man erst 2000 gezählt. Es sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die auch den gläubigen Anhängern des Propheten die Erfüllung ihrer heiligen Pflicht erschweren und unmöglich machen. Heute ist eine Pilgerfahrt

nach Meffa dank den modernen Verkehrsmitteln sehr erleichtert, von Eschobdah fährt ein Dampfbus nach Meffa und Medina, und der einzelne Pilger hat für diese Fahrt etwa fünfzig Mark zu zahlen. In den Knotenpunkten des Verkehrs sind Stationen für Kranke eingerichtet, zahlreiche Herberge stehen bereit, um den Pilgern ihre Säfte angeben zu lassen. Die Regierung des Heiliges hat jetzt einen fölländischen Finanzberater angestellt, der die Lebensbedingungen der Pilger studieren soll, um den Transport der Pilger nach den heiligen Städten weiter zu verbessern. Wer hätte das vor wenigen Jahrzehnten noch für möglich gehalten, als es für einen Fortiger den sicheren Tod bedeutete, wenn er das Wagnis auf sich nahm, in Verleibung eines Muselmanns im Strom der Messapiger unterzutauchen! Nur wenigen ist es geglückt, und diese kühnen Männer mußten sich in jahrelanger Vorbereitung die Sprache, die Sitten und Gewohnheiten eines Mohammedaners aneignen. Und heute waltet ein „Glaur“ seines Amtes bei den Pilgerfahrten!

Die Arbeitslosen-Welle in Amerika

Ein gewaltiges Anzeichen der Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten wird von der Zeitschrift „Fortune“ für den kommenden Winter vorausgesagt. Sie erklärt, daß etwa 27 1/2 Millionen Menschen auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen sein würden. Diese Zahl setze sich aus schätzungsweise 11 Millionen Arbeitslosen und deren Familienangehörigen zusammen. Das Blatt greift bei dieser Gelegenheit die geplanten Hilfsmaßnahmen behördlicher und privater Organisationen auf das heftigste an und bezeichnet sie als unwirksam und nutzlos.

Qopogo — die berühmte Seeflange

Daß die vielerfährte Seeflange in der hochsommerlichen Hitzezeit nicht ganz ausbleiben würde, war anzunehmen, und richtig hat sie sich auch in einem besonders berühmten Exemplar eingestellt. Wie aus Notizen in britischen Kolonien berichtet wird, haben zwei amerikanische Tennis-Spieler, Jack Brown und H. C. Dent, die dort zu einem Turnier weilten, Qopogo, die berühmte Seeflange, erblüht, die sich alljährlich in dem Managan-See zu zeigen pflegt. Sie erschien für wenige Minuten, etwa 200 Meter vom Ufer entfernt, tauchte unter, kam wieder empor, schüttelte ihr weißes Haupt und — verschwand. Die beiden Amerikaner behaupten, daß die Seeflange etwa 10 Meter lang sei. Auch andere Leute wollen sie gesehen haben. Geschichten über das Auftreten des Untiers laufen jedes Jahr um diese Zeit um, aber genaue Angaben über ihr Aussehen sind nicht zu erhalten; man erzählt nur, daß sie eine Sundschmauge haben soll und einen Lärm macht wie ein Motor.

„Haarglanz“ adstringiert das Haar,

d. h. er zieht das vom Waschen aufgequollene Haar schnell wieder zusammen, sodaß es glatt und fein, straff und elastisch wird. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die aufhellende Spezial-Sorte!



MER - Gesellschaftsreisen

August bis September

Preise einschl. Fahrt ab und bis Bremen, Unterkunf, Verpflegung, Bedienungsgeld usw.

21.8.—3.9.	Adria Venedig-Abbazia	RM. 273.—
11.8.—24.9.	Donaufahrt Wien, Budapest, Prag	„ 263.—
23.8.—29.9.	Rhein	„ 117.—
10.8.—19.9.	Schwarzwaldd. Badenseen	„ 209.—
23.8.—29.9.	Dolomiten	„ 230.—
28.8.—9.9.	Nord- und Mittelitalien b. Rom	„ 319.—
4.9.—16.9.	Adria bis Ragusa	„ 361.—
6.8.—22.9.	Traubenlese in Meran	„ 194.—
11.8.—21.9.	Vieländer-Reise ab u. bis Stuttgart	„ 175.—
28.8.—4.9.		
11.8.—19.9.		
25.9.—2.10.		

Einzelprospekte und Anmeldungen bei allen Vertretungen des Mitteleuropäischen Reisebüros G.m.b.H., der Hamburg-Amerika Linie und des Norddeutschen Lloyd Bremen in OLDENBURG beim Lloydreisebüro Brandorf & von Seggern, Lindenstraße 49



Der Mann auf der Lauer

Ein Roman zwischen Berlin, Paris und Teheran von Guido Kreuzer

30 Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Andererseits begriff sie noch gar nicht: Dies wenig schmale Seidenbändchen da unten, sollte die Seine sein? — dies t k n p r e f e r t e, vergitterte Fingerhüften der Cigaretten mit feinen dreibrüstert Metern Höhe? — Dies handelsfertige Maßenstücken das Bois de Boulogne?

Und als man Paris selbst hinter sich gelassen hatte — da tat sie sich wieder Unstärklichkeiten auf.

Eine nichtige vorwärtsstreichende Schnecke, ein atemlos rasender D-3-3... was da aneinandergelegten Scheiterhöfen ähnelte, war eine breite Chaussee... riesige Felserbänke wickten wie schmale Schachbrettquadrate... meilenweite Forsten hätte man getrost für ein paar zusammengebrängte Büsche halten können... weidende Viehherden glitten einem Schwarm Maikäfer.

Und nun kam die Sonne hoch, die sich bis zum Mittag verhedert hatte, tauchte die Landschaft in fluten frömdenden Goldes, ließ Fußläufe und Wäde wie nabeleines Silbergespinnst, weitgestreute Seen wie schimmernde Opale aufgleihen und umsäumte ziehende Wolken mit diamantensphosphoreszierenden Strahlenkreisen.

Wie herauschend war die Weite! Wie überwältigend die Unabsehbarkeit dieser stets wechselnden, stets ineinander übergehenden Landschaften! Wie bezaubernd das Spiel des Sonnenlichts! Wie phantastisch jede Wellenballung! Wie unirdisch kristallen die tiefen Azurbläue des Firmaments!

Heute, zum ersten Male an diesem unvergleichlichen Maienmorgen, begriff Juge das Wort Gottfried Kellers: „Ernt, ihr Augen, was die Winzer hält von dem goldenen Ueberfluß der Welt!“

Die dreißig Minuten der Zwischenlandung auf dem Ehoner Flugplatz Aerodome de Bron wollte sie damit hibringen, im Speiseraum eine Cigarette einzunehmen.

Mit stummer Verbeugung erbat ihr Kabinengefährte die Erlaubnis, am gleichen Tisch sich niederzulassen. Vorhin beim Start in Paris hatte er gar nicht auf die Dame geachtet, mit der er den Passagierraum teilte.

Nun aber sah er die doch immer nicht verböete Erregung in ihren Zügen, sah das fast überreizte Strahlen großer, dunkler Augen, die zu dem herrlichen Haar solch beunruhigenden Kontrast bildeten und an Achate oder vielleicht auch ungeschliffene Karneole erinnerten.

Von wem? seltener Schönheit diese Frau war! Franz Harding war nie ein Neugieriger billiger, gaulanter Gefangenen gewesen, die ja hier solwieo unbedingt auszusparteten.

Welleicht bewirkte gerade diese Gewißheit, daß er — eigentlich gegen seinen Willen — verzehrte:

„Madame feiern eben Premiere. Ich will damit sagen: Madame haben sich heute ein Herz gefaßt und sich zum ersten Mal im Leben einem Flugzeug anvertraut.“

Sie starrte wohl stüchtig, daß er sie ansprach. Dann lächelte sie vorstüchtig.

„Ja — ich gebe es zu. Hoffentlich wird es aber nicht das letzte Mal bleiben. Ich bin einfach hinterzogen.“

„Außerdem...“ ergänzte er und ging ohne weiteres an ihre Mutter sprache über... „sind gnädige Frau Deutsche und gefahrten daher nach den Gepflogenheiten Ihres Landes: Franz Harding.“

„O, weh — ist mein Französisch trotz Decum und Penkion so kümperhaft, daß Sie sofort meine Nationalität herausföhren?“

„Es ist sogar vollendet, gnädige Frau...“ beruhigte er... „Nur fehlt ihm der Argot, den man in einer Fremdsprache niemals erlernen kann. Der beste Beweis dafür bin ich ja selbst: Deutsch-Amerikaner. In der ersten Generation. Meine Eltern waren erst ein Jahr drüben, als ich geboren wurde. Der hätten gnädige Frau mich je für einen Reichsdeutschen gehalten?“

„Ne. Dagegen weiß ich, daß Sie in Washington wohnen oder dorthin wenigstens enge persönliche Beziehungen besitzen.“

Und als er verblüfft murmelte: „Fabelhafte Beobachtungsgabe! Es trifft nämlich tatsächlich zu!“

— da lachte sie auf und wies nach seiner Manteltasche, aus der eine diesfack zusammengekniffene Zeitung herausfack:

„Ein Flug scheint Ihnen keine Sensation mehr zu bedeuten. Denn unterwegs waren Sie völlig in Ihr riesengroßes Blatt vertieft. Zufällig las ich den Titel: „Washington Herald“. Daher meine Weisheit.“

Noch nie hätte er eine Frau so lachen hören, daß es wie silbern sprühende Kastanien klang. Das heißt: auf diesen Vergleich geriet er gar nicht. Nur das Lachen mußte er noch einmal hören und verzehrte:

„Gnädige Frau — außer sämtlichen Mufen und Grazien, die sich von selbst verstehen, haben an Ihrer Wiege unbedingt auch Nat. Winterlin, Herold Solmes und Ernst Webbs gestanden! Welch ein Glück für die Augenfeiler der menschlichen Gesellschaft, daß Sie von deren Erfinden bestimmt kaum nebelhafte Begriffe besitzen!“

Doch er sah jene Hoffnung nicht erfüllt. Sie blieb ernst. Nur verhaltenes Zuden überhäufte ihre Züge.

Außerdem lief die Frist der Zwischenlandung ab. Man mußte diese Maß wieder einnehmen.

Der Farman rollte vom Start, ließ über den Ehoner Flugplatz und hob sich in die Luft. Eine Stunde später schon sollte man Genf erreichen.

Doch knapp fünfzig Kilometer hinter Lyon erfolgte ein Unfall.

Man befand sich mitten über meilenweiter kühnendurchsetzter menschenleerer Waldenlandschaft. Der Höhenmesser zeigte fast zweitausend Meter. Das Wetter war ungeschickten. Die Sonne hatte sich wieder hinter schwarzen Wolkensäcken verbrochen, aus denen man, einmal hineingeraten, nur schwer wieder herausfand. Man feuerte ohne Sicht nur nach dem Kompaß.

Da geschah es: Zwei Motoren setzten aus! Kurz nacheinander! Der dritte arbeitete unregelmäßig.

Diese Stille — nach dem unablässigen Donnern der Explosionen — war so jäh und erschreckend, daß Juge verfußt Franz Harding, der jenseits des Zwischenganges saß, anstarrte.

„Weshalb wird es mit einmal so still? Ist irgend etwas nicht in Ordnung?“

Er beugte sich hinüber. „Keine Sorge, gnädige Frau. Bitte, bleiben Sie ganz ruhig.“

„Aber sehen Sie doch — wir stürzen ja ab!“

Er zwang sich zu einem Lächeln. „Wir denken gar nicht daran, gnädige Frau. Wir gehen einfach ein paar hundert Meter tiefer. Wahrscheinlich um endlich aus den Wolken herauszukommen.“

Dennoch sah er genau, wie verzweifelt und zweifels der Pilot an den Motoren herumirachte.

Der wandte sich schließlich um. „Bitte wieder festhalten, meine Herrschaften. Wir müssen notlanden. Es ist ein kleiner Defekt entstanden, der behoben werden muß. — Aber, bitte, festhalten, falls wir etwas hart aufsetzen!“

Dabei war der Farman schon mitten im Gleitflug. Der Höhenmesser bewies es. Seine Tafel sank gnädig schnell. Man durchstrich die Wolkensaltungen, geriet jetzt in frömdenden Regen, bekam endlich Bodenfaß.

Schlamm: — Wald, nichts als hochstämmiger, meilenweiter Wald! Enggedrängte Kronen; ineinander verwachsende Wipfel; brodelndes fardendes Geäst.

Wenn man da hineingeriet — mitten zwischen die Baumriesen prasselte... sie würden den Einbrecher in Felsen reifen!

Franz Harding hiß die Zähne aufeinander. Sein Blick suchte Juge Demeers Gesicht. Wohl war sie blaß, abnte jedoch bestimmt nichts von der Größe und Unmittelbarkeit der Gefahr.

Er hatte sich nicht festgeklemmt. Er mußte sich die Möglichkeit lassen: freie Bewegung zu haben, um ihr beizuspringen, falls... Und der Wald da unten schien mit immer grauenerhasteter Schnelligkeit dem Farman entgegenzuführen!

(Fortsetzung folgt)

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 231 / Donnerstag, 25. August 1932

Der Tod unterwirft sich

Von
Herbert Scheller

Dr. Garbowitz blieb er. Ein kleiner, nicht gerade ordentlich gekleideter Mann, den Kneifer immer etwas schräg auf der Nase, weil er leichtfertig und offenbar keine Lust hatte, das Ding öfter als nötig auf- und abzulegen. In sein Gesicht hatte sich allerlei eingelebt, und doch war es nicht eigentlich ausdrucksvoll zu nennen. Vielleicht darum, weil die Erlebnisse nicht den Mühen in die Welt zu finden wußten; sie waren auf der Oberfläche des Geistes eingefroren und hatten es so beim Formen gleichzeitig verhärtet und hart gemacht.

Jedenfalls war mir diese Maskehaftigkeit in den letzten Monaten besonders stark aufgefallen, sie hatte mich erschreckt und auch ein wenig abgestoßen. Bis ich dann die Todesanzeige in der Zeitung las und eine unbestimmte Neugier empfand, ihm inredet getan, oder doch mindestens einen tiefen Vorgang leichtfertig beurteilt zu haben. Denn die Vorbereitungen des Todes geschahen oft von langer Hand, wir ärgern uns über Veränderungen an einem Menschen, während wir eifrigst sich schweigen sollten vor der großen Verwandlung der Kreatur. Aber so ist es nun einmal: unsere Erkenntnis hat Angst vor den nächsten Weg. Wir sind Schwächlinge mit starken Wünschen.

Als dieser Dr. Garbowitz... Ich las die Todesanzeige und ließ mir, was ich von ihm wußte, durch den Kopf gehen. Vor einem halben Jahr war seine Frau gestorben, eines von diesen zarten Geschöpfen, die ihr Wäldchen niemals gas ablegen, die etwas mit sich herumtragen, was von der Welt nicht bestaubt und angefahren werden kann, weil es westabgewandt ist. Sie war viel jünger als er, wohl mindestens fünfzehn Jahre. Jünger als vier, fünf Jahre konnten sie nicht verheiratet gewesen sein, sie verstanden sich gut, und die wirtschaftlichen Verhältnisse ließen kaum etwas zu wünschen übrig. Er hatte es nicht über fünfzig gebracht. Vielleicht, dachte ich, hat er seine kleine Frau nicht allein reifen lassen mögen, es ist immerhin eine weite Reise, und man weiß nicht, wohin sie führt.

Das Telefon läutete, ich nahm ab. „Guten Morgen... ja, ich lese es eben in der Zeitung... Wie merkwürdig, daß die beiden so rasch hintereinander verstorben sind... Gezwungen? Wie kann man den Tod zwingen, ohne daß man auf irgendeine Art Hand an sich legt?... Ja, gut, erzähle mir... Wann? Um fünf? Ja, ich komme.“

Um fünf war ich bei meinem Freunde. Wir redeten erst eine Weile von unseren eigenen Angelegenheiten und kamen dann auf den Fall Garbowitz zu sprechen.

„Du weißt doch: er hatte bald nach dem Tode seiner Frau eine Haushälterin genommen.“ Ich nickte. „Diese Haushälterin hat schon vor Wochen ihre Stellung aufgegeben, weil Garbowitz ihr unheimlich wurde. Sie wäre gern geblieben, die Stellung war gut, Garbowitz in jeder Beziehung torrefakt, aber... Sie kam zu mir, wollte Rat und Hilfe, weil sie wußte, daß ich Garbowitz lange genug kannte. Aber ich konnte unmöglich offen eingreifen, es wäre eine Plumpheit sonderbar gewesen. Und während ich noch einen Umweg ausprobieren, während ich überlegte, was man tun könnte und von welcher Seite her... hat er es schon erreicht. Da hat er so lange den Toten geschaut, bis der Tod es ihm eines Tages erlaubt hat. Ihm seine Person aufzuzeigen, dazu war er wohl zu gläubig. Und wenn er den Schwundel durchschaute, nun, so hatte er möglicherweise doch Mitleid und tat, als ob er nichts merkte... So oder anders: die Macht ist in diesem Fall nicht der Tod gewesen, sondern der Mensch Garbowitz, der kühl und klar sein Leben Stück für Stück abgelegt hat, wie man des Abends Stück für Stück seine Kleidung ablegt, um schlafen zu gehen.“

„Aber er war doch eigentlich viel zu real, viel zu praktisch für solche „Mysterien“, war ich ein.“

Die ganz Praktischen, wenn sie einmal in das Ueberflinnliche hineingekommen sind... gerade die werden am stärksten Mysteriker. Wohl weil es ein ihnen zu fremdes Land ist, in dem sie sich einfach verlaufen. Nun, also Garbowitz... Die Haushälterin kommt einmal spät nach Hause und sieht in dem Schlafzimmer Licht. Vielleicht verheerend brennen geliebten, denkt sie, macht leise die Tür auf und sieht... Sie spürte den Schreck noch, als sie mir erzählte... sieht Garbowitz auf dem Bett liegen, weiß eingehüllt, reungslos. Am Kopfende brennen, genau wie beim Tode seiner Frau, zwei lange Kerzen; die Ständeruhr ist angehalten, auf dem Nachtschisch ein Bild der Verstorbenen. Und rings diese weite, schwingende Stille, die um tote Menschen ist...“

Eine lähmende Angst legt sich über die Frau, die da in der Tür steht. Sie ruft einmal, zweimal: Garbowitz rührt sich nicht. Schließlich, um das Gewebe dieser Stille irgendwie zu zerreissen, stampft sie mit dem Fuß auf und bricht gleichzeitig in Tränen aus. Als sie wieder aufwacht, sitzt Garbowitz aufrecht da und schaut sich im Zimmer um, als ob das ein neuer Raum wäre, in dem er sich noch nicht heimlich fühlte... „Warum machen Sie das?“ fragt die Frau, immer noch voller Trauer.

„Ich hatte das Zimmer nicht abgeschlossen“, sagt er vor sich hin und dann, in mühsamen Abfassen: „Warten Sie auf Ihre Befehle. Gehen Sie ruhig schlafen. Sie sehen ja: ich lebe und bin gesund.“

Und nun hielt sich Wochen um Wochen jeden Abend daselbe Geschehen ab, das die Haushälterin in ihrem Zimmer qualvoll miterlebt, weil sie es innerlich nicht bewältigen kann. Garbowitz kommt aus dem Dienst, legt sich ins Schlafzimmer, zieht, oft zwei, drei Stunden lang, geht in das Zimmer der Verstorbenen, schließt ab, zündet die Kerzen an und... ja: versucht zu sterben... es ist nichts anderes denkbar. Er läßt sich den Tod ein wie eine Rolle, die man für den Rest seines Lebens ziehen soll. Aber die Rolle ist schwer, man muß lange üben, man braucht Hülfe von außen, eine tiefe, zeitlose Stimmung, die mit Ewigkeit zudeckt. Daher die Kerzen, das Bild, die angehaltene Uhr... Der Tod soll verführt werden... verführt du?“

„Ach was“, sagte ich mit einer gewissen Empörung, „einen Arzt hätte man holen sollen!“

Mein Freund nickte. „Das haben wir auch getan. Die Haushälterin kündigte, um Handlungsfreiheit zu bekommen, dann hat sie mich um Hilfe. Wir brachten einen Arzt vor, ihn vollkommene Ruhe, aber Garbowitz bekam es fertig, ihn vollkommenen Besessenen zu beruhigen. Ich selbst wollte ihn zu einer gemeinsamen Reise überreden: er sagte zu und verließ die Weile. Alle paar Tage telefonierte ich ihn an, es war gar nicht so leicht, immer Vorwände zu finden.“

Eines Tages meldete sich niemand, ich rief sein Büro an: er war nicht zum Dienst erschienen. Eine halbe Stunde später war ich mit einem Arzt in seiner Wohnung... zu spät. Man unterrichtete, behandelte auf Scheintod und alle möglichen Grenzfälle, aber Garbowitz schien uns aus seinem

Ernst Steffan: „Katharina“

Berliner Uraufführung mit Gitta Alpar

Ein äußerlich ungemein glänzender Abend im Theater im Admiralspalast, und doch nur ein Pyrrhussieg der Direktion der Gebr. Motter, von denen Alfred Motter sich wie stets als Ingenieur bewährte.

Eine russische Ballade in neun Bildern... so wird das Werk genannt, das wie manches vor ihm, v. S. Meyerbeers „Nordstern“, den Aufstieg der Katharina von Rußland vor Augen führt, die aus einer schwedischen Soldatenfrau erst die Geliebte des Feldmarschalls Fürsten Menschikoff, dann die Gemahlin des Zaren Peters des Großen, endlich Alleinherrscherin wird. Die Händelkisten... der Komponist und Ludwig Geizer... können nur Sentimentalität oder Brutalität; weit ansprechender ist das alles in der Operette „Die Siegerin“ geschildert worden, die gerade vor 10 Jahren aufstauische Musik nach Tschadowitz).

Der Komponist Ernst Steffan (geb. 1890) hat diesmal seine Wiener Herkunft verleugnet; er kommt uns recht geschildert russisch, ohne sich direkt auf russische Volkslieder zu stützen. Er ist ein großer Köhner, doch war er künstlerisch insofern eingeeignet, als er weder den Fürsten Menschikoff noch den Zaren als große Gejangspartien behandeln sollte; alles Hauptgewicht sollte auf die Rolle der Katharina, die für den Sarg der Motter bestimmt war, gelegt werden. Das hätte ihn aber nicht hindern brauchen, seiner Erfindungsgabe, die schon in seinem „Mikrodonnerstag“, mehr noch in der „Zent aus Wien“ prächtige Früchte getragen hat, für längere Strecken die Fingel freizugeben. Ernst im dritten Bild kommt man auf seine Rechnung, wenn Katharina den Fürsten Menschikoff umschmeichelt und bald darauf den Zaren betriegt. Ihre große Koloraturarie aber bezieht sich inhaltlich wieder weniger. Das Lied des Kofakentemans, ein koster Marsch und die Musik zu Menschikoffs erneueter Liebeserklärung lassen dann noch besonders aufhorchen.

Der Komponist hatte sein Werk gut einstudiert und dirigierte selbst. Rein stimmlich und gefangensdienlich bot Gitta Alpar in der Titelrolle eine hervorragende Leistung, aber sie ist darstellerisch nicht die rechte Persönlichkeit, um diese Gestalt wahrscheinlich zu machen. Sie holte sich übrigens einen Sondererfolg als Sängerin. Der als Filmbausteller gefächte Hans Lehmann war als Menschikoff so fesselnd, daß man ihm seine Verluste gelegentlich zu singen, verzeihen konnte. Höchst temperamentvoll gab der nicht minder stattliche Hans Walbert Schletto den Zaren. Erich Ernst Sterns Dekorationen hatten echt russischen Stil; prachtvoll waren die Kostüme Hermann J. Kaufmanns, besonders die der Frau Alpar. Prof. Dr. Wilhelm Altmann.

Landstreicher zur See

Von
Eugen Matthy

Auf dem englischen Konsulat in Valparaiso, wo wir zusammen anwesenden, sah ich ihn zum erstenmal; stark angetrunken traferte er seinen Namen in die Visitenrolle des englischen Vokschiffes „Maid of Dundee“. Im Nord hatten wir Segel angehängen und den Warpanker bereits eingeholt, als Tommy Andrews längstens kam und ohne viel Aufhebens sich eine leere Koje der Deckbordwaache suchte, um erst mal zu schlafen. Einen zünftigen Zeugtag hatte er gar nicht... sein Wundel war dünn und hatte neben ihm in der Koje gut Platz.

Die Küste war schon aus Sicht, wir sahen beim Abendessen, als er auftauchte. „Wah! bannest duat is this, gentlemen?“... war seine erste Frage. Wir lachten. „So! Maid of Dundee?“... Müßsam arbeitete sein Hirn, suchte nach einem Halt, nach einer Erinnerung an das Gesehene. „Und wohin, boys? Nach Australien, ja?“... „Nein, Tommy, mit Salpezer von Caleta Coloso nach Haus. Gibraltar für Order, dann homebound.“

Das heute ihn ganz vor den Kopf. „Dannach, ich wollte doch nach Australien, nach Tasmanien! Bin in Hobart zu Haus; da wollte ich hin.“ Und schief wieder ein.

So führte Tommy Andrews sich bei uns ein. Er war monatlang an Land gewesen, ohne Feuer, ohne Geld. Als „beachcomber“, wie es heißt. Sie laufen zu Dungenben in allen Häfen der Welt herum, schlafen nachts auf den Bänken der Wärs, hungern tags an Hafen und betteln um einen Imole. Kein arbeitssicheres Gehilnde... eben nur Seelensteine ohne Schiff. Irrendes weggelaufen, irgendwo angetrennt. Irrendes lange an Bord, freigen aus, wo es ihnen paßt. Landstreicher zur See, ihre Kerne die Kerle eines Seglers.

So einer war Tommy Andrews aus Hobart in Tasmanien. Heiligens kein feiner schlechter Kerl, ein guter, lustiger Kamerad und brauchbarer Seemann.

In Caleta Coloso schlüpfen wir noch einige hundert Tons Kohlen aus dem rötlichen Bauch unserer Maid, nahmen Salpezer und waren eines guten Tages wieder auf See. Mit Tommy, den die trostlose Salpezerkiste nicht gelockt hatte.

Am der Horn ging es ihm aber doch dreckig. Delseng hatte er „nicht mit“ und Seestiefel wahrscheinlich nie besessen. Statt der Strümpfe trug er Fußklappen aus Salpeterfäden; mehr als spangigig Paar zuckelten manchmal über einem Bündel vor seiner Koje. Er war der einzige von uns, der immer mit trockenen Füßen auf Wache kam.

Jenseits heraus gutmütig anzulachen. Eine Art Selbsthypnose ohne Gegenwehr, meinte der Arzt, die letzte für uns schickbare Stufe der Selbst-Beherrschung.

Dieser kleine unauffällige Mann. Kannst du das verstehen? Und ist es nicht eigentlich, trotz aller Schmerzhaftigkeit, ein Wunder, das aufreißt? Ein Mensch, dente dir, wirft sich dem Tod nicht in irgendeiner Rafferei an den Hals, er treibt auch mit ihm kein Sensationspiel, sondern... er überzeugt ihn, überzeugt ihn trotz einer unablässigen Begründung...“

Wir saßen still, eingetaucht in das dunkle Ereignis. Bis mein Freund die Tür, die er schon angekniffelt hatte, noch weiter öffnete: „Wie gut wäre es, wenn wir alle, sobald es einmal ernst wird, unsere Todesurteil in diesen Todesglauben verwandeln könnten...“

Wie man den Nebel beseitigt

Den Nebel nicht nur vorherzagen, sondern auch beseitigen zu können, ist das Ziel von Forschungen, die Prof. Wigand, Hamburg, seit neun Jahren betreibt, und über die in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ berichtet wird. Die Größe und Anzahl der Nebeltröpfchen und ihrer elektrischen Ladung wird ebenso wie die Struktur der im Nebel herrschenden Luftströmung genau gemessen, um die Gesetze zu erkennen, die für die Beständigkeit und Unbeständigkeit eines Nebels maßgebend sind. Ein Nebel ist beständig, also trocken, wenn seine Tröpfchen gleichmäßig elektrisch geladen sind und einander abstoßen, so daß keine Vereinigung der Tröpfchen zu größeren Regentropfen stattfinden kann. Ungeladene Nebeltröpfchen können dagegen zueinander geföhrt werden und sich vereinigen, so daß der Nebel ausregnet und es in kurzer Zeit aufhellt. Diese Erkenntnis hat es möglich gemacht, einen Raum von einer Größe, wie er zur Landung eines Flugzeugs im Nebel oder vor einem im Nebel fahrenden Schiff erforderlich ist, zu entnebeln. Es ist bisher gelungen, Räume von 120 km. im Freien beständig zu entnebeln, also freie Sicht zu schaffen.

Die Größe der Weltmeere

Die zusammenhängenden Wassermassen bedecken 71 Prozent der Erde, also den weitaus größten Teil. Wie die einzelnen Ozeane und Nebenmeere auf der Erdoberfläche verteilt sind, darüber unterrichtet eine Zusammenstellung der „Zeitungen“, „Illustrierten Zeitung“. Rechnet man die Weltmeere mit ihren Nebenmeeren zusammen, so hat der Stille Ozean eine Ausdehnung von 180 Millionen Quadratkilometer, der Atlantische von 108, der Indische von 75. Ohne die Nebenmeere sind die entsprechenden Zahlen für den Stille Ozean 165, für den Atlantischen 81,5 und für den Indischen 73,5 Millionen Quadratkilometer. Der Stille Ozean ist so breit, daß seine Entfernung vom östlichsten bis zum westlichsten Winkel mehr als den halben Erdbumfang beträgt. Das Nordliche Eismeer wird jetzt zum Atlantischen Ozean gerechnet, so daß dieser sich von der Behring-Strasse bis zum Südblichen Eismeer erstreckt. Das Südbliche Eismeer, das mit den drei Weltmeeren in völlig offener Wasser Verbindung steht, wird insofern ebenfalls nicht mehr als selbständiges Meer anerkannt.

Ein mysteriöser Palast in Ceuta

Wie aus Athen berichtet wird, wurden von dem griechischen Archäologen Karamitris die Ueberreste eines großen Gebäudes aus mykenischer Zeit entdeckt, die ganz in der Nähe der Akropolis von Ceuta liegen; es handelt sich augenscheinlich um den alten Palast der Könige von Ceuta.

Als es kalt wurde, baute er sich ein Wams nach Maß; schnitt ein Loch für den Kopf in die Bodenplatte eines Sackes und zwel in die Seiten für die Arme. So schuf er den „Bulmbaum“. Tommy war sehr stolz auf seine Erfindung und trug die aufgedruckte Fabrikmarke des Sackes stets nach vorn. Drei von diesen Dingen hatte er nachher auf dem Leibe.

Kab Horn war längst beregnet, der Südost-Passat hatte uns. Da kriegte Tommy eines Tages seine Finger in einen Wackel und mußte ins Hospital, was ein winziger, langweiliger Raum war. Sein Hemb war blutig, deshalb ging ich an seine Koje, um zu sehen, was man ihm anziehen konnte. Viel Answahl war nicht; das meiste waren schon zusammengewerkelte Fuzelhappen. Ein Wädelchen billiges Unterzeug war noch da, dann eine hellbraune, verwaschene Dun-gare-Hose, wie man sie damals trug, ein schwarzweißes Halstuch irgendeines Kriegsschiffsmatrosen und wirklich... ein Hemb.

Und in dieses Hemb eingewickelt war ein Beutel, handgroß, hart und schwer. Opale!... Nahe Opale, so wie sie gefunden waren, von wunderbarstem Farbenpiel und Jahre Arbeit wert. Andrews hatte uns mal davon erzählt, wie er tief im australischen Busch auch Opale geuchet hatte. Aber daß er selbst einen Beutel dieser wertvollen Steine besaß... Beachcomber sind doch seltsame Menschen.

Tommys geschundene Finger waren fast heil, wie in der Wucht von Gibraltar zwischen grauen Kriegsschiffen und alten Kohlenbunkern anfernen. Wir waren lange unterwegs gewesen, über vier Monate, und landungsbüch. Wir wollten mal wieder andere Menschen sehen, mal was anderes essen als ewig Salzfleisch und Süßsenfucht, doch niemand durfte an Land.

Die Bumbastenteile in Gibraltar aber hatten keine Rafen fürs Geschäft; Seegeschiffe von langer Reife waren selten. So lagen bald die bunten Händlerboote mit Apfeffenen, Bananen, Weintrauben, mit Zigarren und Zigaretten und farbigen Luchern an unserem Jachtreck und schickten unseren dünnen Vorfuß. Tommy Andrews Gutachten war nur kein; der Kapitän wollte ihm durchaus keinen Vorfuß bewilligen. Da holte er seinen Beutel mit den Opalen.

Zuerst waren die braunen Kerls in den Booten mißtraulich, bis einer von ihnen zugriff: dreißig Apfeffenen, einen halben Busch Bananen und 10 Schacheln Zigaretten. Alles für einen Beutel Opale!

Keiner von uns sagte ein Wort. Vier Wochen später, als in Livorno der letzte Saal Salpezer über die Heling ging, ging auch Tommy Andrews von Bord. Wir haben nie wieder von ihm gehört.

Su Hof, wo 1928 noch ein Storchpaar ohne Junge nieder, ist nach Mitteilung des Besitzers vor einigen Jahren ein Storch abgefliegen. In diesem Jahr kam Anfang Mai ein Storchpaar zum Nest, blieb aber nur einige Tage. Und zum ersten mal ein einzelner Storch, flog aber ebenfalls wieder fort. Das Nest ist jetzt in Verfall geraten. Im Geflügel und dessen vor bereits seit drei Jahren, in Wirt, Sommerhaus und Oden seit zwei Jahren ein einzelner Storch am Nest. Der einzelne Storch des Jahres verließ das Nest, als im Frühjahr des Jahres gegen die wiederholten Angriffe eines Storchpaares. Der Storch im Wirt behauptete sich im Sommer gegen einen Angriff von 8 fremden Störchen. Im Oden hat ein einzelner wiederholter Storch zweimal ein Ei aus dem Nest gewonnen. — Das über 20 Jahre alte Storchpaar auf dem Sommerhaus der Familie des Schmiedemeisters Pfeifer in Sommerhaus, das im letzten Jahre noch von einem Storch besetzt war, ist nicht mehr vorhanden, da der Storch im Sommer wurde. Um Erfolg zu schaffen, hat der Besitzer mit Unterstützung des Landesjägers für Heimaufbau und Schmiedehaus, des Linberger Ring und des Vereins für Naturkunde und Landesgeschichte auf dem Grundstück des Sommerhauses eine neue Anlage mit einem Nest, mit Storchkasten und Storchkasten besetzt. Am 28. April erschien ein einzelner Storch, umfährte längere Zeit das Gebäude und benutzte den Storch. Die neue Wohnung ist im Oden nicht zu belegen, kein er verblieben nach einigen Tagen wieder. Nach mehreren Wochen kam ein Storch und nahm Besitz von dem neuen Nest. Es ist wieder der erste geflügelte, der nicht erwies. Nach erhielt er Besuch von einem anderen Storchpaar, einmal sogar von drei Störchen, die ihn vom Nest entfernten. Er behauptete sich jedoch, blieb aber allein und blieb tagelang totlos auf seinem Nest, ohne an besten Ausblick zu denken. Als sich später ein zweiter Storch zu ihm gesellte, sah es, als ob nun ein neuer Hausstand gegründet werden sollte. Allein, beide Störche verblieben nicht. — Auf dem letzten Jahre nicht besetzten Storch im Wirt und Sommerhaus hat sich 1931 ein Storch eingestellt. In Wirt waren hin und wieder einmal zwei Störche.

4. Storchpaar ohne Junge: Die neue Anlage in Sommerhaus, Wirt, Sommerhaus, Pfeifer, Storchkasten, Niederort, Niederort, Niederort, Niederort, die im letzten Jahre ein Storchpaar bewohnte, ohne Junge aufzuliegen, waren 1931 völlig verlassen. In Wirt sind die Anlagen des Sommerhauses darauf zurückzuführen, daß der eine Storch im letzten Jahre gegen die elektrische Stromleitung flug und getötet wurde. In Sommerhaus ist das Nest vom Dach des landwirtschaftlichen Gebäudes heruntergeweht. Störche sind in diesem Jahre nicht beobachtet worden. Der Besitzer will, obwohl er darum gebeten, wegen Schmutz eine neue Anlage nicht wieder aufbauen. In dem Nest in Storchkasten hat sich nur ein Storch zwei Wochen ein Storchpaar gezeigt, ohne zur Brut zu kommen. Die Anlage in Niederort wurde entfernt. In Sommerhaus ist das von dem Storchpaar 1930 ungenutzte vorbereitete Nest wieder völlig verlassen. In Sommerhaus ist das Storchpaar im Frühjahr zurückgekehrt, aber nicht mehr abgesehen, da das Nest nicht mehr vorhanden war. — Die vier Störchen in Wirt, Wirt, Wirt, Wirt, die von dem Storchpaar ohne Junge besetzt waren, wurden 1931 nur von einem Storch wieder besetzt. Das im Frühjahr in Wirt erschienene Storchpaar wurde während des Aufenthalts von einem fremden Storch wieder besetzt. In Sommerhaus, wo das Storchpaar im vergangenen Jahr zwei Eier aus dem Nest gewonnen hatte, ohne Junge aufzuliegen, wurde nur ein Storch festgestellt. Zum Beispiel in Wirt führte im Wirt nur ein Storch zurück, um sich nach einigen Wochen wieder zu entfernen. — Dagegen fand sich auf den beiden Storchkästen in Sommerhaus und Niederort, die im letzten Jahre nur von einem Storch besetzt waren, ein Storchpaar ein, das jedoch keine Brut legte. Das Storchpaar in Sommerhaus hatte mehrfach mit fremden Störchen zu kämpfen. Nach Wirtfort führte Wirt zwei Eier aus dem Nest zurück. Nach einigen Tagen erlegten ein zweiter Storch. Beide Störche haben sich einige Wochen am Nest aufgehoben, sind dann aber verschwunden. — Die Storchpaare in Sommerhaus und Niederort hatten in den beiden letzten Jahren keine Brut. In beiden Orten erlegten ein Storchpaar nur für kurze Zeit. — Das einzige in diesem Jahre neu angelegte Storchpaar wurde bei dem Landwirt Pfeiferhof in Storchkasten besetzt. Hier sind schon lange keine Störche gewesen. Warten

und Störche haben nach Angabe des Besitzers keinerlei die Störche vertrieben. Das alte Nest war verschwunden. Hier erschien ein Storchpaar und begann mit dem Aufbau eines Nests. Pfeiferhof untersuchte die Vogel durch Wirtungen von Wirtungen unter dem Nest. Zu einer Brut kam es jedoch nicht.

5. Brutergebnis: Von den in diesem Jahre gezeigten 133 (1930: 142) Storchpaaren sind 107 (114) Storchpaare, das sind 80,45 (80,25) Prozent der mit einem Storchpaar besetzten Nester, oder 73,79 (72,15) Prozent der überhaupt besetzten Nester, zur Brut gekommen. Die Zahl der erbrüteten Jungvögel betrug 325 gegenüber 375 im Jahre 1930. Es waren in den Nestern:

Zustand:	1928:	1929:	1930:	1931:
Je ein Jungvögel	4	8	4	11
zwei Jungvögel	24	32	16	17
drei	39	33	48	43
vier	15	12	37	29
fünf	—	—	—	—
Zusammen:	251	230	375	325

Unter Einwirkung von Zersetzungsstoffen aus früheren Jahren zeigen diejenigen Storchpaare, die zur Brut kamen, im Jahre 1931: daß die Zahl der zurückgebliebenen Eier der Storchpaare: Jungvögel: der Jungvögel für ein Storchpaar:

1928:	35	128	3,66
1929:	30	109	3,63
1930:	37	201	5,41
1931:	26	86	3,28
1928:	80	291	3,64
1929:	80	250	3,13
1930:	114	329	2,89
1931:	107	325	3,03

Die Zahl der erbrüteten Jungvögel ist gegenüber dem Vorjahre um 50 zurückgegangen. Dennoch ist das Brutergebnis als gut zu bezeichnen. Es hat die Höchstzahl des Brutergebnisses 1930 nicht wieder erreichen können, das kommt auch demnach zum Ausdruck, daß seit der im Jahre 1928 durchgeführte regelmäßige Überwachung des Storchbestandes die durchschnittliche Zahl der Jungvögel für ein Storchpaar mit 3,03 im Jahr derjenigen des Vorjahres mit 3,25 nur um ein geringes niedriger. Die Ziffer des Jahres 1929 muß außer Betracht bleiben, da sie nur aus einer Zählung des Vogels besteht. Das geringe Ergebnis im Vorjahre ist, wie früher nachgewiesen wurde, durch den Verlust einer verbleibenden Storchpaare vorhanden. Nachrichtlich, das langjährige Ergebnis 1929 auf den durch den überaus kalten und kalten Sommer eingetretenen Nahrungsarmut begründet. Die Ursache für das gute Brutergebnis dieses Jahres ist nicht erkennbar geworden, zumal die Zählung von Wirt bis in das erste Drittel des Monats Juni zwar günstig, dann aber bis Ende April wieder nach und nach war. Jedenfalls hat die hohe Zahl der 1930 erbrüteten Jungvögel bisher nicht zu einer Erhöhung des gesamten Storchbestandes geführt.

Die acht Storchpaare in Sommerhaus, Sommerhaus, Sommerhaus, Sommerhaus, Sommerhaus, Sommerhaus, Sommerhaus, Sommerhaus, in denen im letzten Jahre noch Jungvögel großgezogen wurden, sind das Storchpaar in Sommerhaus, in dem letzten Jahre hintereinander regelmäßig Junge aufgezogen wurden, waren 1931 verlassen. Dagegen wurde das bis lang unbesetzte Nest in Sommerhaus, das neben den in Sommerhaus der einzige neue Storchpaar dieses Jahres ist, wieder von einem Storchpaar besetzt, welches drei Jungvögel im Nest hatte. — In Sommerhaus, wo im letzten Jahre in Sommerhaus, wo bereits drei Jahre nacheinander, und in Sommerhaus, wo ebenfalls seit vier Jahren nur ein Storchpaar Jungvögel geflügelt. Dabei ist bemerkenswert, daß das Storchpaar in Sommerhaus zwei Jahre und in Sommerhaus zwei Jahre nacheinander keine Brut aufgezogen hatten. — Dagegen sind die Störche in Sommerhaus, in denen sie im Vorjahre Junge großgezogen hatten, in diesem Jahre nicht zur Brut gekommen. — Von den 35 seit dem Jahre 1925 überwachten Nestern sind nur in vier Nestern regelmäßig jedes Jahr Jungvögel erbrütet und zwar insgesamt in den Störchen Sommerhaus 19, Sommerhaus und in Sommerhaus 21 und in Sommerhaus 23 Jungvögel. Das Storchpaar in Sommerhaus, in dem sich im letzten Jahre Junge ebenfalls ohne Unterbrechung aufgezogen befanden, blieb in diesem Jahre unbesetzt. Das Nest in Sommerhaus ist leider durch den Brand der Wohnung und

Wirtpaargebäude im November d. J. ein Opfer der Flammen geworden.

6. R. H. a. u. r.: Im Sommer hat das Storchpaar, das in seiner Niststätte vier Jungvögel aufgezogen, gegen Ende der Brutzeit auf dem Nest den Hauptgebäude festenden Storch eine kleine Nistkammer hergerichtet. Als die Jungvögel größer und der Raum im alten Nest zu klein wurde, wurden die beiden Nester die Nacht auf dem neuen Nest. In Sommerhaus ist im vergangenen Herbst das Storchpaar vom Dach geflogen, aber nicht wieder erbrütet worden. Dagegen hat Landwirt Pfeifer in Sommerhaus die sehr häufige Nistkammer im Sommer entfernt und neu hergerichtet. Das Nest ist jedoch in diesem und im vergangenen Jahre nicht besetzt. Das Storchpaar in Sommerhaus wurde im Frühjahr ebenfalls erneuert und von dem zurückgekehrten Storchpaar wieder zur Brut benutzt. Der Storch in Sommerhaus ist durch Pfeifer, der in Sommerhaus durch Storch wieder besetzt worden. Das vor einigen Jahren in Sommerhaus durch Pfeifer besetzte Nest ist leider nicht wieder besetzt worden, obwohl es wieder als fester Fundament für den Bau des neuen Nestes wieder auf dem Dach gebaut wurde. — Demnach nach Sommerhaus zurückgekehrten Storchpaar ist es in diesem Jahre nicht mehr auf seinem alten Nest zu sehen. Der Storch hat sich mehrfach dem gepflanzten Storchpaar vor dem Hause des Landwirts Pfeifer in Sommerhaus herbeigeflügelt. Als der Storch ein Nest auf dem Dach hergerichtet wurde, wurde er von Pfeifer entfernt. Die Störche sind im Sommer wieder auf dem Dach hergerichtet worden. Als der Storch ein Nest auf dem Dach hergerichtet wurde, wurde er von Pfeifer entfernt. Die Störche sind im Sommer wieder auf dem Dach hergerichtet worden.

7. Storchpaar: Auch in diesem Jahre wurden zahlreiche Storchpaare beobachtet, die zum Verlassen des Nests zur Zerstörung des Nestes oder zur Abgabe der Brut geführt haben. Im Sommer führten drei Storchpaare einen erbitterten Kampf um den Besitz des Nests. In Sommerhaus wurde ein Storchpaar beim Verlassen des Nests von einem anderen Storchpaar vertrieben. In Sommerhaus, wo bereits im vergangenen Jahre trotz fortwährender Störung noch vier Jungvögel aufgezogen wurden, wurde das Storchpaar erneut wiederholt von einem einzelnen Storch angegriffen und bedrängt, wobei die im Nest befindlichen Eier zerstört wurden. Die Störche schritten nicht wieder zur Brut. In Sommerhaus und Sommerhaus wurden im Sommer mit fremden Störchen drei bzw. zwei Eier aus dem Nest gewonnen. Während das Storchpaar in Sommerhaus ohne Brut blieb, waren in Sommerhaus später noch drei Junge im Nest. In Sommerhaus wurde das Storchpaar in Sommerhaus die wiederholten Angriffe fremder Störche abzumachen. Es kam zu keiner Brut. Das Storchpaar in Sommerhaus hatte ebenfalls mit fremden Störchen zu kämpfen, wobei zwei etwa acht Tage alte Junge aus dem Nest kamen. Im Sommer wurden von einem fremden Storch Eier aus dem Nest gewonnen. In Sommerhaus vertrieb ein einzelner Storch ein Storchpaar nach einigen Kämpfen von seinem Nest und warf die Eier aus dem Nest. Später führte das vertriebene Storchpaar die Eier aus dem Nest. Später führte das vertriebene Storchpaar die Eier aus dem Nest.

8. Beobachtungen während der Brutzeit: Die beobachteten Störche haben in zahlreichen Fällen Störche erbrütet. Die Störche in Sommerhaus, die seit zur Brut gekommen waren, verließen das Nest. Der Besitzer stellt fest, daß sich nur noch Störche im Nest befanden. Storchpaar

Ich sind die Eier von Störchen oder Störchen vernichtet worden. Das Storchpaar A. Street hat vier Eier im Nest gehabt, aber nur drei Junge erbrütet, die einige Zeit später verfliegen waren und nach Mitteilung des Besitzers wahrscheinlich von Störchen gestohlen wurden. In Sommerhaus ist ebenfalls ein von drei Jungen durch Störchen gestohlen worden. Im Sommer ging von zwei, in Sommerhaus durch zwei Störchen gestohlen. In Sommerhaus ist ebenfalls ein von drei Jungen durch Störchen gestohlen worden. In Sommerhaus ist ebenfalls ein von drei Jungen durch Störchen gestohlen worden. In Sommerhaus ist ebenfalls ein von drei Jungen durch Störchen gestohlen worden.

9. Storchpaar: Die Störche sind wieder die Beobachtungen, wo die Störche Eier oder Junge aus dem Nest entfernt haben. In Sommerhaus wurde das einzige Ei nach einigen Tagen aus dem Nest gewonnen; das Nest blieb ohne Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei entfernt, aber vier Junge großgezogen. Obwohl in Sommerhaus ebenfalls ein Ei in Sommerhaus war ein Storchpaar je zwei Eier aus dem Nest und keine neue Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei und zwei Nistkammern entfernt, während drei Junge aufgezogen wurden.

10. Storchpaar: Die Störche sind wieder die Beobachtungen, wo die Störche Eier oder Junge aus dem Nest entfernt haben. In Sommerhaus wurde das einzige Ei nach einigen Tagen aus dem Nest gewonnen; das Nest blieb ohne Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei entfernt, aber vier Junge großgezogen. Obwohl in Sommerhaus ebenfalls ein Ei in Sommerhaus war ein Storchpaar je zwei Eier aus dem Nest und keine neue Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei und zwei Nistkammern entfernt, während drei Junge aufgezogen wurden.

11. Storchpaar: Die Störche sind wieder die Beobachtungen, wo die Störche Eier oder Junge aus dem Nest entfernt haben. In Sommerhaus wurde das einzige Ei nach einigen Tagen aus dem Nest gewonnen; das Nest blieb ohne Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei entfernt, aber vier Junge großgezogen. Obwohl in Sommerhaus ebenfalls ein Ei in Sommerhaus war ein Storchpaar je zwei Eier aus dem Nest und keine neue Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei und zwei Nistkammern entfernt, während drei Junge aufgezogen wurden.

12. Storchpaar: Die Störche sind wieder die Beobachtungen, wo die Störche Eier oder Junge aus dem Nest entfernt haben. In Sommerhaus wurde das einzige Ei nach einigen Tagen aus dem Nest gewonnen; das Nest blieb ohne Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei entfernt, aber vier Junge großgezogen. Obwohl in Sommerhaus ebenfalls ein Ei in Sommerhaus war ein Storchpaar je zwei Eier aus dem Nest und keine neue Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei und zwei Nistkammern entfernt, während drei Junge aufgezogen wurden.

13. Storchpaar: Die Störche sind wieder die Beobachtungen, wo die Störche Eier oder Junge aus dem Nest entfernt haben. In Sommerhaus wurde das einzige Ei nach einigen Tagen aus dem Nest gewonnen; das Nest blieb ohne Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei entfernt, aber vier Junge großgezogen. Obwohl in Sommerhaus ebenfalls ein Ei in Sommerhaus war ein Storchpaar je zwei Eier aus dem Nest und keine neue Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei und zwei Nistkammern entfernt, während drei Junge aufgezogen wurden.

14. Storchpaar: Die Störche sind wieder die Beobachtungen, wo die Störche Eier oder Junge aus dem Nest entfernt haben. In Sommerhaus wurde das einzige Ei nach einigen Tagen aus dem Nest gewonnen; das Nest blieb ohne Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei entfernt, aber vier Junge großgezogen. Obwohl in Sommerhaus ebenfalls ein Ei in Sommerhaus war ein Storchpaar je zwei Eier aus dem Nest und keine neue Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei und zwei Nistkammern entfernt, während drei Junge aufgezogen wurden.

15. Storchpaar: Die Störche sind wieder die Beobachtungen, wo die Störche Eier oder Junge aus dem Nest entfernt haben. In Sommerhaus wurde das einzige Ei nach einigen Tagen aus dem Nest gewonnen; das Nest blieb ohne Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei entfernt, aber vier Junge großgezogen. Obwohl in Sommerhaus ebenfalls ein Ei in Sommerhaus war ein Storchpaar je zwei Eier aus dem Nest und keine neue Brut. In Sommerhaus wurde ein Ei und zwei Nistkammern entfernt, während drei Junge aufgezogen wurden.